

Zur Interkulturalität der Wissenskommunikation. Das Beispiel der HIV / AIDS-Prävention in Burkina Faso¹

Martina Drescher

Abstract

Der Beitrag befaßt sich mit einer thematisch auf die Krankheit HIV / AIDS eingeschränkten, spezifischen Form der Wissenskommunikation. Gegenstand der Untersuchung sind Daten aus Ausbildungskursen für in der Prävention tätige Informationsmultiplikatoren (sogenannte *peer educators*) im westafrikanischen Burkina Faso. Ausgehend von der These, daß die Ausbildungskurse interkulturell geprägt sind, macht es sich der Beitrag zum Ziel, die Spuren dieser konstruktivistisch verstandenen Interkulturalität auf verschiedenen Ebenen der Interaktion nachzuweisen und zugleich ihren Einfluß auf den Wissenstransfer zu untersuchen. Wie die empirische Analyse zeigt, kommt die Interkulturalität der Trainings nicht nur in der Wahl der Inhalte oder des institutionellen Rahmens zum Ausdruck. Sie manifestiert sich auch im Gebrauch spezifischer Bilder und Metaphern sowie in der Verwendung von Begriffen mit spezifischen lexikalischen Bedeutungen. Dies legt eine Unterscheidung in inhaltliche, interaktionstypologische und semantisch-konzeptuelle Dimensionen der Interkulturalität der Wissenskommunikation nahe, von denen hier insbesondere der letzte Aspekt detaillierter untersucht wird.

Keywords: Wissenskommunikation – Interkulturalität – medizinische Kommunikation – HIV-/Aids-Prävention – Französisch in Westafrika – Unterrichtskommunikation – Metapher – Bedeutungskonstitution

Abstract

This contribution focuses on a specific form of communication of knowledge which is thematically confined to the HIV / AIDS disease. The object of the analysis is data from the training sessions of “information multipliers” (so-called *peer educators*) who will be working in prevention campaigns in west african Burkina Faso. Starting from the hypothesis that such training is interculturally shaped, the contribution aims first to examine the traces of this interculturality, conceived in a constructivist way, on different levels of interaction and second to show its influence on the transfer of knowledge. As the empirical analysis shows, the interculturality of the training is evident not only in the choice of the contents or the institutional frame. It also becomes manifest in the use of specific images and metaphors and in the use of concepts with specific lexical meanings. This suggests a differentiation in three dimensions of interculturality – content, types of interaction, and semantic-conceptual aspects – appearing in the communication of knowledge. Especially the third dimension will be examined here in a more detailed way.

Keywords: Communication of knowledge – interculturality – medical communication – HIV-/AIDS-prevention – French in Westafrica – classroom communication – metaphor – constitution of lexical meaning

¹ Ich danke Arnulf Deppermann für die kritische Lektüre einer ersten Version des Manuskripts und Sabine Klaeger für ihre Anmerkungen zur letzten Fassung des vorliegenden Texts.

1. Einleitung
2. Zum ethnographischen Hintergrund der Daten
3. Zur Interkulturalität der Wissenskommunikation
- 3.1. Inhaltlich motivierte Transferprobleme
- 3.2. Interaktionstypologische Transferprobleme
- 3.3. Semantisch-konzeptuelle Transferprobleme
- 3.3.1 Zur Kulturspezifik der Bildfelder
- 3.3.2. Zur Kulturspezifik der Wortbedeutungen
4. Fazit
5. Transkriptionszeichen
6. Literaturverzeichnis

1. Einleitung

Wissenskommunikation, also Kommunikation, bei der es primär um die Weitergabe von Wissen geht, ist in den letzten Jahren zunehmend zum Gegenstand sprach- und sozialwissenschaftlicher Untersuchungen geworden. Dieses Interesse läßt sich zum einen auf die gewachsene Bedeutung von Wissen innerhalb moderner Gesellschaft zurückführen, die sich mehr und mehr als Wissensgesellschaften verstehen. Es reagiert zum anderen auf die Tatsache, daß die Vermittlung von Wissen Bedingungen unterliegt und Charakteristika aufweist, deren Untersuchung an zentrale sprachwissenschaftliche Fragen rührt.

Wissenskommunikation findet an vielen Stellen im Alltag statt; ihre eigentliche Domäne aber ist die Kommunikation innerhalb von Lehr-Lern-Situationen, die – zumindest in westlichen Gesellschaften – in der Regel innerhalb von Institutionen der Aus- und Weiterbildung wie Schulen und Universitäten angesiedelt sind. Im vorliegenden Beitrag will ich mich mit einer spezifischen Form der schulischen Wissensvermittlung befassen, die im afrikanischen Kontext verortet und thematisch eingeschränkt ist auf die Aufklärung über die Krankheit HIV / AIDS. Gegenstand meiner Untersuchung sind Daten aus Ausbildungskursen für sogenannte *peer educators*, wie sie regelmäßig in vielen afrikanischen Ländern – häufig mit finanzieller und logistischer Unterstützung durch nichtstaatliche Organisationen – durchgeführt werden. Bei dem zugrundegelegten Material handelt es sich um Videoaufzeichnungen verschiedener Trainings, die im September 2001 in dem westafrikanischen Land Burkina Faso erhoben wurden.

Im Zentrum meiner Überlegungen steht die These, daß das Aufeinandertreffen verschiedener Kulturen eine wichtige Rolle in diesen Ausbildungskursen spielt und daß sich Spuren dieser interkulturellen Prägung auf unterschiedlichen Ebenen der Interaktion nachweisen lassen. Mein Interesse gilt dabei weniger der tatsächlich gegebenen ethnisch-kulturellen Disparität der Gruppe, auf die weiter unten noch einmal zurückzukommen sein wird. Vielmehr gehe ich von einem konstruktivistischen Verständnis der Interkulturalität aus, demzufolge soziale Kategorien wie die der kulturellen Zugehörigkeit in der Interaktion emergieren. Diese sind das Ergebnis bestimmter Zuschreibungen, die die Teilnehmer selbst vornehmen. Ich schließe mich daher der Forderung von Auer / Kern (2001:90f.) an, wonach

an external definition of a situation as intercultural needs to be replaced by an analytic reconstruction of the ways in which participants *construe* a situation as intercultural: intercultural communication is not what happens when two people of different cultural-biographical backgrounds meet, but rather, it is a brought-about [...] feature of an encounter.

Mein Ziel ist es zu untersuchen, ob, und wenn ja, wo in den Trainings für künftige *peer educators* Spuren einer solchen interkulturellen Konstruktion greifbar werden und welche Auswirkungen diese auf den Wissenstransfer in der Unterrichtssituation hat. Zentral ist also zunächst die Frage nach den sprachlichen Verfahren bzw. Kontextualisierungshinweisen,² mit denen sich die Teilnehmer selbst signalisieren, daß sie eine Situation als interkulturell definieren. Dabei ist auch zu überlegen, ob sich die in den Daten aufscheinenden Manifestationen der Interkulturalität bestimmten Ebenen der Interaktion zuordnen lassen. Im Vorgriff auf die Ergebnisse der Untersuchung läßt sich schon jetzt sagen, daß die Interkulturalität der Unterrichtssituation nicht nur in der Wahl des institutionellen Rahmens, der Verwendung der biomedizinischen Fachterminologie oder dem Gebrauch spezifischer Bilder und Metaphern zum Ausdruck kommt, sondern darüber hinaus auch die Verwendung kulturell determinierter Begriffe wie *fidélité* (Treue) ein mögliches Indiz sein kann. Inwiefern solche kulturellen Divergenzen den Wissenstransfer beeinträchtigen können, wird ebenfalls zu diskutieren sein.

Doch zunächst will ich einige für die Situierung dieser Ausbildungskurse unerläßliche ethnographische Informationen einbringen. Dabei soll neben dem Stellenwert der Präventionsmaßnahmen gegen HIV / AIDS in Burkina Faso auch die sprachliche Situation in diesem ausgesprochen multiethnischen und multilingualen Land zur Sprache kommen.

2. Zum ethnographischen Hintergrund der Daten

Mit seinen knapp 12 Millionen Einwohnern und einer geschätzten HIV / AIDS-Rate von ca. 7% gilt Burkina Faso als das am zweitstärksten von der Pandemie betroffene Land Westafrikas.³ Da es bisher keine für afrikanische Verhältnisse finanzierbare Therapie gibt, ist die Vermeidung einer Infektion die dominante Strategie im Kampf gegen HIV / AIDS. Die Bevölkerung Burkinas wird durch Plakate, Radio- und Fernsehspots, Lieder, Theateraufführungen und andere Medien über die Risiken von HIV sowie die Möglichkeiten einer Infektionsvermeidung informiert. Das gleiche Ziel verfolgen die von *peer educators* durchgeführten Sensibilisierungskampagnen, deren Aufgabe neben der Vermittlung von medizinischem Wissen über die Krankheit und ihre Ansteckungswege insbesondere in einer Propagierung von Veränderungen des Sexualverhaltens besteht. Die künftigen *peer educators* werden durch ca. einwöchige Ausbildungskurse auf ihre Arbeit vorbereitet. Videoaufzeichnungen dieser in Französisch stattfindenden

² Siehe Gumperz (1992); Auer (1992).

³ Für aktuelle Zahlen siehe UNAIDS

http://www.unaids.org/hivaidinfo/statistics/fact_sheets/pdfs/Burkina_en.pdf.

Trainings bilden das Korpus, auf das sich die empirischen Befunde der vorliegenden Untersuchung stützen.⁴

Wie in vielen afrikanischen Ländern trifft man auch in Burkina Faso, in dessen Grenzen mehr als 60 Sprachen gesprochen werden, auf eine komplexe Polyglossiesituation, wobei die einstige Kolonial- und heutige offizielle Sprache Französisch als überregionales und interethnisches Kommunikationsmittel dient.⁵ Als Sprache der politischen und wirtschaftlichen Eliten, der Bildung sowie der staatlichen Institutionen hat das Französische einen hohen symbolischen Wert; zugleich verfügt es jedoch nur über eine vergleichsweise geringe Anzahl von Sprechern.⁶ In jedem Fall ist von einem starken Stadt-Land-Gefälle auszugehen: Während Französisch in den ländlichen Gebieten kaum verbreitet ist, scheint es in den urbanen Zentren auf dem Vormarsch zu sein.⁷ Hier findet sich neben der standardnahen, hochsprachlichen Varietät eine ungesteuert in der interethnischen Kommunikation erworbene basilektale Form mit deutlichem Substrateinfluß. Insbesondere in seiner standardnahen, an institutionelle Kontexte gebundenen Verwendung gilt Französisch als ein "véhicule symbolique de la civilisation moderne", das zugleich "la première condition d'accès à cette civilisation et ultérieurement gage de réussite dans un univers occidentalisé" ist (Manessy 1994a:11).⁸

Die offizielle Sprache bleibt für die große Mehrheit der Sprecher eine Zweit-, Dritt- oder sogar Viertsprache, in der sie unterschiedlich kompetent sind und deren Verwendung bestimmten Anlässen und Situationen vorbehalten bleibt. Als ein Modernität konnotierender Indikator sozialer Zugehörigkeit findet das Französische vor allem dann Verwendung, wenn es um die Übermittlung "westlicher" Inhalte geht, für die die afrikanischen Sprachen ad hoc keine geeignete Begrifflichkeit bereitstellen.⁹ Dies gilt auch für den auf abendländischen Körper- und Krank-

⁴ Es handelt sich um eine fünftägige Schulung von *Promaco* (*Projet de marketing social des condoms*) in einer sehr heterogenen Gruppe, zu der Männer und Frauen mit unterschiedlicher schulischer Vorbildung sowie unterschiedlichem ethnischen und sozialen Hintergrund gehörten. Lese- und Schreibkenntnisse sind die einzige Teilnahmevoraussetzung – im burkinischen Kontext allerdings ein entscheidendes Auswahlkriterium, da nur ca. ein Fünftel aller Erwachsenen alphabetisiert ist.

⁵ Zum Status der afrikanischen Sprachen, unter denen auch einige Vehikularsprachen mit überregionaler Verbreitung wie *mooré*, *fulfulde* und *dioula* sind, vgl. Prignitz (1996).

⁶ Genaue Angaben über die Zahl der Frankophonen fehlen, und die Schätzungen weichen teilweise erheblich voneinander ab. So legt Nacro (1988:138) eine Alphabetisierungsrate von 22% zugrunde und geht, da der Unterricht auf Französisch stattfindet, davon aus, daß 22 % der Bevölkerung in der Lage sind, Französisch zu sprechen. Unberücksichtigt bleiben dabei die Zahlen derjenigen, die Französisch außerhalb der Schule gelernt haben. Auch Nacro kommt daher letztlich zu dem Schluß: "la population francophone du Burkina Faso [...] reste insaisissable". ("die frankophone Bevölkerung Burkina Fasos ist letztlich nicht zu erfassen" [Übersetzung MD]).

⁷ Vgl. Batiana (1998); ähnlich Makoni / Meinhof (2003:9).

⁸ "Symbol der modernen Zivilisation", das zugleich "die erste Zugangsbedingung zu dieser Zivilisation und später ein Garant für Erfolg in einer okzidentalisierten Welt" ist [Übersetzung MD].

⁹ Vgl. Manessy (1994a:12f.): "Les dispositions du code civil ou les préceptes d'hygiène ne sont pas exprimables sans commentaires ni circonlocutions dans le parler des gens ayant du droit ou de la maladie des conceptions très différentes de celles qui ont cours dans une société soucieuse d'accéder à la modernité". ("Regelungen des *code civil* oder Hygienevorschriften lassen sich nicht ohne Kommentare und Umschreibungen in der Sprache von Menschen ausdrücken, die vom Recht oder der Krankheit ganz unterschiedliche Vorstellungen haben als die, die in einer nach dem Zugang zur Moderne strebenden Gesellschaft gültig sind" [Übersetzung MD]).

heitskonzepten fußenden Präventionsdiskurs, dessen Inhalte in einem sprachlichen Medium vermittelt werden, das über die entsprechende medizinisch-naturwissenschaftliche Terminologie verfügt.

Im plurilingualen burkinischen Kontext kann daher schon die Wahl des Französischen als Kontextualisierungshinweis fungieren. Dies gilt auch für die hier zugrundegelegten Daten aus der HIV / AIDS-Prävention, in denen der Gebrauch eines standardnahen Französisch einerseits Modernität sowie Aufgeschlossenheit gegenüber westlichen Werten signalisiert und andererseits einen deutlichen Hinweis auf den formellen Charakter der Situation gibt. Damit werden – allein durch die Wahl der Sprache – sowohl die institutionelle als auch die interkulturelle Dimension der Kommunikation in den Schulungen relevant gesetzt. In den folgenden Abschnitten wird es darum gehen, verschiedene Facetten der interkulturellen Prägung dieser Ausbildungskurse herauszuarbeiten und ihre Auswirkungen auf den Wissenstransfer zu untersuchen.

3. Zur Interkulturalität der Wissenskommunikation

Schon eine nur oberflächliche Betrachtung der Unterrichtskommunikation in den HIV / AIDS-Schulungen legt die Hypothese nahe, daß die Verwendung des Französischen wie auch die 'westlichen' Inhalte, die es transportiert, Hürden für den Wissenstransfer darstellen. Läßt man die unzureichende Sprachkompetenz mancher Kursteilnehmer beiseite, so wirft nicht nur die Komplexität der gesundheitspolitischen und biomedizinischen Themen, sondern auch ihre Fremdheit Probleme auf, die in der Unterrichtssituation aufscheinen. Eine solche Beobachtung ist nicht neu. Schon Chaudenson zieht mit Blick auf die Wissenskommunikation in Afrika eine ausgesprochen negative Bilanz, wenn er von einer Störung, einem "dysfonctionnement" spricht, das die Bereiche der Bildung und Ausbildung, der wirtschaftlichen und demographischen Entwicklung sowie der Landwirtschaft betreffe. Dabei gehe "l'essentiel des savoirs, savoir-faire ou savoir-être qu'on voudrait transmettre [...] au cours de la transmission" verloren, "faute de code de communication linguistique adapté et efficace" (Chaudenson 1991:2, zitiert nach Manessy 1994b:216).¹⁰ Chaudenson macht in erster Linie das Fehlen eines angemessenen, wirksamen und – so könnte man hinzufügen – *geteilten* Kommunikationskodes für die Probleme verantwortlich. Tatsächlich ist die Bedeutung dieses Aspekts nicht zu unterschätzen. Welche Folgen semantische Divergenzen, insbesondere in der konzeptuellen Organisation einer Sprache, für den Wissenstransfer haben können, wird unter Abschnitt 3.3. genauer zu untersuchen sein. Allerdings greift eine Begrenzung auf sprachliche Faktoren im engeren Sinne meines Erachtens zu kurz. Es klang bereits an, daß auch die fremdkulturelle Herkunft der zu übermittelnden Inhalte den Wissenstransfer erschweren kann. Darüber hinaus wirken unbekannte oder nur wenig vertraute institutionelle Kontexte und Interaktionstypen ebenfalls auf die Vermittlungsprozesse ein. Die Analyse der Daten legt daher eine Unterscheidung in inhaltliche, interaktionstypologische und

¹⁰ "das Wesentliche des praktischen oder lebensweltlichen Wissens, das man vermitteln möchte, im Laufe der Vermittlung", verloren, "mangels eines angemessenen und wirksamen sprachlichen Kommunikationskodes" [Übersetzung MD].

semantisch-konzeptuelle Transferprobleme nahe, auf die ich im folgenden detaillierter eingehe.

3.1. Inhaltlich motivierte Transferprobleme

Auf die inhaltlich motivierten Transferprobleme, mit denen sich insbesondere die Sozialwissenschaften befaßt haben, kann ich hier nur am Rande eingehen. In zahlreichen medizinsoziologischen und -ethnologischen Arbeiten finden sich jedoch Argumente dafür, daß die den Aufklärungskampagnen zugrundeliegenden Vorstellungen von Körper und Krankheit wie auch das propagierte Präventionsverhalten, das sich auf die nach Prioritäten gestufte Formel "Sei abstinenter, sei treu, benutze Kondome!" bringen läßt, in hohem Maße kulturspezifisch sind.¹¹ Wenn einerseits über HIV / AIDS mit Konzepten von Sexualität und Krankheit gesprochen wird, die in der afrikanischen Lebenswelt nicht verankert sind und andererseits lokale Traditionen wie Polygamie, Leviratsehe, Bindung von Sexualität an Fruchtbarkeit und den Austausch von Körpersäften als Präventionshindernisse gesehen werden, dann muß dies zwangsläufig auf Widerstände bei den Betroffenen stoßen. Denn "weil mit der Tradition Verhaltensweisen verknüpft sind, die lebensgefährlich geworden sind", droht der Kampf gegen HIV / AIDS zur "Vernichtungswaffe gegen alles Afrikanische" (Gronemeyer 2002:18) zu werden. Die Aufklärungskampagnen sind Teil eines Globalisierungsprozesses, der massiv auf die afrikanische Lebenswelt einwirkt.

Darüber hinaus ist das öffentliche Reden über Sexualität in vielen afrikanischen Gesellschaften mit Tabus belegt, die in besonderem Maße für Frauen gelten.¹² Die Präventionsmaßnahmen mit ihrer erzwungenen "Veröffentlichung" der Sexualität stellen vor diesem Hintergrund einen permanenten Tabubruch dar, der auch auf die Interaktionen in den Ausbildungskursen durchschlägt und mittelfristig nicht ohne Folgen für die burkinische Gesellschaft bleiben kann.¹³ In einem Aufsatz, der die Situation in Namibia beschreibt, aber in zentralen Punkten auch auf Maßnahmen in Burkina Faso zutrifft, kritisiert Rompel (2002:902) den universalistischen Anspruch der meisten westlichen Präventionskampagnen, die lokale Traditionen übergehen und zudem völlig außer acht lassen, daß es bei der Übertragung ihrer Strategien nach Afrika zu Kulturbrüchen kommt "zwischen den Botschaften und der intendierten Wirkung der Macher der Präventionskampagnen [...] und der Aufnahme dieser Botschaften durch die Rezipienten". Erst in jüngster Zeit setzt sich die Einsicht durch, daß solche

¹¹ So betont etwa Greifeld (1995:13), daß die weitgehend standardisierte moderne Medizin "auf dem euro-amerikanischen Weltbild mit seiner entsprechenden Körperkonzeption [basiert] und damit – entgegen der meist geäußerten Meinung – nicht frei von kulturellen Setzungen" ist. Einen Einblick in die medizinischen Systeme Afrikas gibt Bichmann (1995).

¹² Siehe Bardem / Gobatto (1995).

¹³ Vgl. Gronemeyer (2002:108). Ähnlich Vangroenweghe (2000:382): "En public, on parle peu de sexualité et des tabous sévères dominant, surtout entre deux générations successives (parents – enfants) et entre les personnes inégales sur le plan social". ("In der Öffentlichkeit spricht man wenig über Sexualität und strenge Tabus überwiegen, vor allem zwischen zwei aufeinanderfolgenden Generationen (Eltern – Kinder) und zwischen in sozialer Hinsicht nicht gleichwertigen Personen" [Übersetzung MD]).

Maßnahmen nur dann Erfolg haben können, wenn sie stärker kulturspezifisch zugeschnitten sind und die Werte und Traditionen der Zielgruppe respektieren.¹⁴

3.2. Interaktionstypologische Transferprobleme

Interaktionstypologische Probleme des Wissenstransfers, die aus einer fehlenden Vertrautheit mit institutionellen Rahmen sowie Interaktionstypen und kommunikativen Gattungen herrühren, werfen die Frage nach der Kulturspezifik der *Form* der Weitergabe des Wissens auf. Mit Blick auf die hier zugrundegelegten Daten ist also zu fragen, ob bereits die Form des Unterrichts in den Ausbildungskursen kulturell geprägt ist und inwieweit dies in der Interaktion aufscheint. Da ich über keine Aufzeichnungen von anderen Lehr-Lern-Situationen verfüge, die ich mit den HIV / AIDS-Schulungen aus meinem Korpus kontrastieren könnte, haben meine Ausführungen zu diesem Punkt eher hypothetischen Charakter. In meine Überlegungen will ich jedoch einige Beobachtungen aus den Daten einbeziehen, die die Annahme einer kulturspezifischen Form der Wissensvermittlung stützen. Besonderes Augenmerk gilt dabei den Aktivitäten, mit denen die Teilnehmer selbst eine entsprechende Situationsdefinition nahelegen. Grundsätzlich bleibt jedoch die Aufgabe, eine solche Hypothese an anderer Stelle und unter Rekurs auf ein umfangreicheres Korpus von verschiedenen Lehr-Lern-Situationen aus dem burkinischen Kontext zu überprüfen.

Die historische Bedingtheit sowie die kulturelle Prägung der an die Institution Schule gebundenen Form der Wissensvermittlung stehen prinzipiell außer Frage. Zu ihren Voraussetzungen gehört einerseits eine auf der gesellschaftlichen Arbeitsteilung aufbauende Fraktionierung des Wissens, das sich durch die Trennung in Hand- und Kopfarbeit zunehmend von der Praxis gelöst und die Form nur noch *versprachlichten Wissens* angenommen hat.¹⁵ Andererseits basiert die Institution Schule auf der Absonderung der Kinder vom gesellschaftlichen Alltagsleben und der Einführung der Kleinfamilie. Kulturen, in denen der vorherrschende Familientyp der der Großfamilie ist, kennen in viel stärkerem Maße Formen des informellen Lernens innerhalb von Peer-Interaktionen.¹⁶ Diese Aneignungsformen, denen die Idee eines 'Lernens am Modell' zugrunde liegt, beruhen in erster Linie auf teilnehmender Beobachtung und anschließendem Nachahmen. Solche praxisorientierten Formen, die in deutlichem Gegensatz zur schulischen Wissensvermittlung stehen, sind bis heute in Burkina Faso sehr gängig. Aus der kulturellen Prägung der schulischen Unterrichtsform, deren genuine Aneignungsmodi im afrikanischen Kontext weniger vertraut sind, könnte sich daher eine zusätzliche Schwierigkeit für den Wissenstransfer im Rahmen der HIV / AIDS-Schulungen ergeben.

Einschränkend ist jedoch hinzuzufügen, daß die künftigen *peer educators* – trotz der allgemein sehr hohen Analphabetenrate von ca. 80 % der burkinischen Bevölkerung – im Prinzip Lesen und Schreiben können. Dies ist ja die entscheidende, wenn auch nicht immer genau eingehaltene Bedingung für die Aufnahme in die Ausbildungskurse. Damit haben sie zwangsläufig eine schulische Sozialisation erworben, die zumindest die Primarstufe umfaßt. Insofern können ihnen die durch

¹⁴ Siehe Wilson / Miller (2003).

¹⁵ Vgl. Ehlich / Rehbein (1986:170).

¹⁶ Vgl. Streeck (1983).

die Institution Schule vorgegebenen Formen des Wissenstransfers nicht völlig fremd sein. Allerdings sind die schulischen Bedingungen in Burkina nicht mit westlichen Verhältnissen zu vergleichen. Neben Klassen, die bis zu hundert Schüler umfassen können und darüber hinaus auch ein großes Altersgefälle kennen – Kinder von der ersten bis zur vierten Klasse werden häufig gemeinsam unterrichtet –, ist die chronische Unterversorgung mit qualifiziertem Lehrpersonal wie auch mit Material ein häufig auftretendes Problem. Zudem stellt die Unterrichtssprache Französisch, die in der Regel erst mit Beginn der Einschulung erworben wird, viele Schüler vor erhebliche Schwierigkeiten. Die Tatsache, daß Lesen, Schreiben etc. in einer Fremdsprache eingeübt werden, die sie gerade erst lernen, stellt für viele Kinder eine Überforderung dar, die für die insgesamt eher geringen Erfolge bei der Alphabetisierung mit verantwortlich sein dürfte.

In öffentlichen wie auch in religiösen Schulen steht das Auswendiglernen von Fakten im Vordergrund.¹⁷ Diese Tradition, die ihre Wurzeln in der oralen Kultur der traditionellen burkinischen Gesellschaft haben dürfte, prägt auch den Unterricht in den Ausbildungskursen. Sie knüpft an die herausragende Rolle an, die sprachliche und textuelle Versatzstücke sowie andere mnemotechnische Verfahren in oralen Kulturen haben. Diese läßt sich mit den Worten Ongs (1982:33) auf die knappe Formel "You know what you can recall" bringen. Entsprechend bestimmen lange monologische Vorträge des Lehrers, die mit vielen Reformulierungen stark redundant aufgebaut und primär auf gute Memorierbarkeit der dargebotenen Inhalte hin angelegt sind, das Unterrichtsgeschehen.¹⁸ Komplementär dazu sind Sequenzen, in denen die Schüler wichtige, als Merksätze präsentierte Aussagen und Verhaltensanleitungen im Chor wiederholen und damit eine erfolgreiche Aneignung des Wissens demonstrieren.¹⁹ Außerdem finden sich zahlreiche Frage-Antwort-Evaluations-Abfolgen mit einer festen Zuordnung der einzelnen Handlungen zur Lehrer- bzw. Schülerrolle. Solche sogenannten 'Instruktionssequenzen' dienen ebenfalls der Sicherung und Kontrolle des Wissens. Andere, stärker dialogische Unterrichtsformen wie Diskussionen oder Aufforderungen an die Schüler, persönliche Erfahrungen einzubringen, gestalten sich hingegen oft sehr zäh, wenn sie nicht völlig ins Leere laufen. Dies legt die Vermutung nahe, daß die Schüler kaum mit weniger lehrerzentrierten schulischen Lehr-Lern-Situationen, die von ihnen eine aktivere Beteiligung am Unterrichtsgeschehen erfordern, vertraut sind.

Doch neben dem Unterrichtsformat dürfte auch der Fokus der Kurse auf Themen aus den Bereichen Sexualität, Krankheit und Tod ein entscheidender Faktor sein. Das Reden über solche heiklen Themen unterliegt – wie schon zuvor in Abschnitt 3.1. ausgeführt wurde – noch heute in den meisten afrikanischen Gesellschaften einem strengen Tabu. Als Beleg mag der Hinweis auf eine Studie

¹⁷ Dies trifft besonders auf die Koranschulen zu, deren oberstes Ziel das Auswendiglernen des Korans ist, oftmals ohne daß die – überwiegend männlichen – Schüler über entsprechende Kenntnisse in arabischer Sprache verfügen.

¹⁸ Zum lehrerzentrierten Unterrichtsmuster siehe Sinclair / Coulthard (1975); McHoul (1978); Mehan (1979); Ehlich / Rehbein (1983), (1986); Schegloff (1987); Becker-Mrotzek / Vogt (2001).

¹⁹ Vgl. dazu nochmals Ong (1982:9): "They [i.e. human beings in primary oral cultures, M.D.] learn by apprenticeship [...] by discipleship [...], by listening, by repeating what they hear, by mastering proverbs and ways of combining and recombining them, by assimilating other formulaic materials, by participation in a kind of corporate retrospection".

der WHO genügen, die Ende der 80iger Jahre im Rahmen eines Programms gegen HIV / AIDS in 21 afrikanischen Ländern (Burkina Faso gehörte nicht dazu) quantitative Untersuchungen zu sexuellen Praktiken in Auftrag gab. Die sogenannten *KABP*-Untersuchungen – das Akronym steht für *Knowledge, Attitudes, Beliefs, Practices* – sollten die Grundlage für die Präventionsarbeit bilden. Die Verlässlichkeit der Befragungen wurde jedoch durch die vielen falschen Antworten in Frage gestellt, die insbesondere von seiten der Frauen kamen, da "les connaissances sur le plan sexuel ou l'aveu de ce genre de connaissances sont inacceptables pour un grand nombre de communautés africaines" (Vangroenweghe 2000:156).²⁰ Das Tabu hinterläßt seine Spuren auch in der Struktur der Sprache, etwa wenn bestimmte afrikanische Sprachen lexikalische Lücken in den tabuisierten Bereichen aufweisen²¹ oder Worte wie 'Kondom' offiziell verboten sind.²²

In den Ausbildungskursen kommt verschärfend hinzu, daß die Beschäftigung mit diesen Fragen quasi öffentlich und zudem in gemischtgeschlechtlichen Gruppen erfolgt. Neben den in den Präventionskampagnen angesprochenen tabuisierten Themen steht vermutlich das Stigma, mit dem HIV / AIDS auch im afrikanischen Kontext behaftet ist, einer offenen Auseinandersetzung mit der Krankheit im Wege.²³ Insofern liegt die Hypothese nahe, daß – selbst wenn das gewählte Unterrichtsformat für die meisten Teilnehmer nicht völlig neu ist – die Verhandlung privater bzw. hochgradig tabuisierter Inhalte in diesem institutionellen Rahmen gänzlich unüblich ist. Daher verwundert es nicht, wenn auch die künftigen *peer educators* auf entsprechende Initiativen ihres Ausbilders in der Regel mit Scham, Abwehr und Distanzierung reagieren. Antwortverweigerung, Lachen oder aufwendig modalisierte Äußerungen sind nur einige der ausweichenden Strategien, die sich im Korpus beobachten lassen.²⁴

Das folgende Kapitel ist der Untersuchung semantisch-konzeptueller Transferprobleme gewidmet. Im Mittelpunkt stehen verschiedene sprachlich-kommunika-

²⁰ "sexuelle Kenntnisse oder das Eingeständnis solcher Kenntnisse für eine große Zahl afrikanischer Gemeinschaften nicht akzeptabel sind" [Übersetzung MD].

²¹ Laut Gronemeyer (2002:110) haben die Ovambosprachen im südlichen Afrika keine Wörter für Sexualorgane und sexuelle Praktiken. Ähnliche Aussagen finden sich auch in den Interviews mit in der burkinischen Hauptstadt Ougadougou lebenden, alleinstehenden Frauen, die Bardem / Gobatto im Jahre 1993 durchgeführt haben. Das folgende Zitat stammt aus ihren Daten: "Je ne connais ni le sida, ni le préservatif, ni les pilules. Ça n'existe même pas en mooré" (Bardem / Gobatto 1995:90). ("Ich kenne weder Aids, noch das Präservativ, noch die Pillen. Das gibt es nicht mal in mooré" [Übersetzung MD]). Allerdings ist hier eine gewisse Vorsicht geboten, da die entsprechenden Lexeme durchaus existieren und den Sprecherinnen auch bekannt sein können. Denkbar ist in diesem Fall, daß das strenge Tabu nicht nur den Gebrauch solcher Wörter untersagt, sondern schon das (öffentliche) Eingeständnis des Wissens um sie verhindert.

²² Bei Vangroenweghe (2000:245) findet sich der Hinweis, daß das Wort 'Kondom' in vielen afrikanischen Ländern bis zu Beginn der 80iger Jahre verboten war, sei es aus religiösen Gründen, sei es, weil die entsprechenden Staaten ihre Geburtenziffer erhöhen wollten und jeder Art von Empfängnisverhütung ablehnend gegenüber standen.

²³ Vgl. Gronemeyer (2002:100) zu den sozialen Folgen einer als 'Schande' betrachteten Erkrankung an HIV / AIDS: "Die größte Sorge vieler Infizierter gilt dem Versuch, der Familie die Krankheit zu verheimlichen. Die Krankheit ist tabu, immer noch. Die Angst vor Strafe, Verstoßung oder Verachtung durch die Familie muß immens sein".

²⁴ Siehe Drescher (in Vorbereitung) für eine genauere Analyse der Strategien im Umgang mit heiklen Themen.

tive Verfahren, die bei der Wissensvermittlung zum Tragen kommen. Auch hier wird zu überprüfen sein, inwieweit solche Verfahren eine kulturspezifische Prägung kennen, die möglicherweise Auswirkungen auf die Wissenskommunikation in den Ausbildungskursen hat. Anders als bei den bisher behandelten, makrostrukturellen Transferproblemen inhaltlicher und interaktionstypologischer Art, stützt sich die eher mikrostrukturelle Analyse der semantisch-konzeptuellen Dimension auf Ausschnitte aus dem Korpus.

3.3. Semantisch-konzeptuelle Transferprobleme

Daß Experten bei der Vermittlung von Wissen an Laien auf typische sprachlich-kommunikative Verfahren rekurrieren, die den Transfer erleichtern und der Aneignung förderlich sind, ist bekannt. Die entsprechenden Techniken wurden schon mehrfach und unter Bezug auf unterschiedliche Wissensdomänen beschrieben.²⁵ Zu den Verfahren, die dabei zum Einsatz kommen, gehören u. a. Reformulierungen, Erklärungen und Veranschaulichungen mit ihren jeweiligen Subkategorien. Als prominentester Vertreter der Gruppe der Veranschaulichungen kann zweifellos die Metapher gelten.

In den folgenden Abschnitten meines Beitrags will ich der Frage nachgehen, ob sich Transferprobleme beobachten lassen, die auf eine unterschiedliche semantisch-konzeptuelle Organisation des sprachlichen Mediums – in diesem Fall der regionalen Varietät des Französischen im Vergleich zum europäischen Standardfranzösischen – zurückzuführen sein könnten. Ich greife dazu zwei Aspekte heraus: Mein Interesse gilt zunächst den Metaphern und Metaphernsystemen, die als prototypische bildhafte Verfahren im Vermittlungsprozeß eine entscheidende Rolle spielen (Abschnitt 3.3.1.) und dann den in den Daten ebenfalls häufig zu beobachtenden Worterklärungen, die – anders als man erwarten könnte – nicht nur bei der Erklärung von Fachtermini Verwendung finden, sondern darüber hinaus auch im Zusammenhang mit Abstrakta vorkommen (Abschnitt 3.3.2.). Im ersten Fall wird zu fragen sein, inwieweit Metaphern und Metaphernsysteme kulturell determiniert und damit nur eingeschränkt übertragbar sind. Im zweiten Fall ist zu überlegen, inwieweit Abstrakta, deren Bedeutung in der europäischen Kultur verankert ist, in der burkinischen Varietät des Französischen eine spezifische Bedeutungsveränderung erfahren, an deren Ende ein auf die regionalen Gegebenheiten zugeschnittenes, modifiziertes Konzept steht. Eine im Korpus belegte, ausführliche Bearbeitung der Bedeutung des Lexems *fidélité* wird dazu dienen, eine solche Entwicklung nachzuzeichnen.

3.3.1. Zur Kulturspezifität der Bildfelder

Da die biomedizinische Sichtweise auf HIV / AIDS aufgrund ihrer Komplexität und Alltagsferne im burkinischen Kontext ohne metaphorische Konzeptualisierungen kaum zu vermitteln ist, sind Veranschaulichungen abstrakter Konzepte und Sachverhalte mit Hilfe von Bildern im untersuchten Korpus keineswegs selten. Mit ihrer Hilfe lassen sich unbekannte Phänomene auf unmittelbare Alltagser-

²⁵ Vgl. etwa Gülich (1999); Niederhauser (1999); Brünner / Gülich (2002).

fahrungen zurückführen, die ein Verständnis des Neuen ermöglichen. Wie bereits erwähnt beschränkt sich der Rekurs auf Metaphern dabei keineswegs auf die Vermittlung von biologischem und medizinischem Fachwissen im engen Sinne, sondern findet sich auch im Zusammenhang mit alltäglicheren Wissensbereichen. So stammt der nachstehende Ausschnitt aus einer Sequenz, in der der Ausbilder E die biologischen Grundlagen der Empfängnis erläutert:²⁶

- (1) 01 E par exemple, (.) le spERme, (.) quand on dit que/
zum beispiel das sperma wenn man sagt daß
02 (.) <plus fort> dAns le sp/+ (.)
<lauter> im sp
03 X ch:, ch:
pst pst
04 E dans le sperme i(1) y a quoi' (.) il y a les
im sperma was ist da drin da sind die
05 spermatozoïdes,
spermatozoen
06 Xm ouais
ja
07 E ce sont des' (.) salauds, (.) des trucs comme ça,
das sind dreckskerle solche dinger
08 (.) avec une tête,
mit einem kopf
09 Xm (? ...)
10 E très (.) très (.) dangereuse,
sehr sehr gefährlich
11 XX <rire>
<lachen>
12 E qui crée des problèmes aux femmes-là,
der den frauen da probleme schafft
13 X <riant> ah oui,
<lachend> ah ja

E führt zunächst den Begriff *sperme* ein und macht diese thematische Neufokussierung mit Hilfe von *par exemple* deutlich. Im Anschluß an einen Abbruch (*quand on dit que*, Z.01) fährt er mit einer durch erneuten Abbruch (*dans le sp*) und Neustart charakterisierten Frage nach den Bestandteilen des Spermias fort (*dans le sperme il y a quoi*, Z.04), die er unmittelbar danach selbst beantwortet und damit rückwirkend als rhetorische Frage ausweist. Mit seiner Antwort führt er einen zweiten Begriff – nämlich *spermatozoïdes* – ein (*il y a les spermatozoïdes*, Z.04f.), den er mit Hilfe einer anthropomorphisierenden Metapher veranschaulicht, indem er nun die Spermatozoen als *salauds* charakterisiert (*ce sont des salauds*, Z.07). Das umgangssprachliche und zugleich pejorativ wertende Nomen *salaud* hat eine stark affektive Konnotation, die man im Deutschen ungefähr mit 'Dreckskerl' oder 'Schuft' wiedergeben kann. Durch die Gleichsetzung von *spermatozoïdes* und *salauds* werden die Spermatozoen personifiziert; zudem werden ihnen bestimmte negative menschliche (Charakter-) Eigenschaften zugesprochen. Eine dieser Eigenschaften wird im folgenden explizit benannt: Unter Verweis auf ein Tafelbild, das eine Darstellung der Spermatozoen zeigt und insofern neben der sprachlich-veranschaulichenden auch eine konkrete visuelle Ebene einbringt, wird ihr Kopf als "sehr sehr gefährlich" charakterisiert (*avec une tête très très dangereuse*, Z.08ff.) und diese Gefährlichkeit mit der sich anschließenden Äußerung

²⁶ Die Transkriptionszeichen werden am Ende des Beitrages unter 5. erläutert.

begründet: Er schafft den Frauen Probleme (*qui crée des problèmes aux femmes-là*, Z.12) – eine Aussage, die vermutlich weniger auf eine Infektion mit dem Virus, sondern eher auf eine ungewollte Schwangerschaft anspielt. Wir begegnen hier einem *gendered discourse*, in dessen Verlauf der Ausbilder E sich ausdrücklich mit dem männlichen Teil seiner Zuhörerschaft identifiziert. Dies markiert er nicht nur inhaltlich, indem er ungewollte Schwangerschaften als ein vorrangiges Problem der Frauen beschreibt, sondern auch sprachlich durch eine Distanzierung vom anderen Geschlecht (*aux femmes-là*), wobei der kontrastierende Charakter seiner Äußerung durch die Diskurspartikel *là* zusätzlich betont wird. Die Anspielung trägt dazu bei, den überwiegend monologischen Unterricht aufzulockern, die Schüler zu unterhalten und damit auch den Wissenstransfer anregender zu gestalten – eine Strategie, die durch Lachen seitens der Teilnehmer honoriert wird. Zugleich begünstigen solche informellen Einschübe die Herstellung eines Wir-Gefühls, das für die interpersonelle Beziehung von Gewinn sein dürfte und die Distanz zwischen dem Ausbilder und seinem Publikum verringert.

Daß der Ausbilder gern 'im Bild bleibt', also einmal eingeführte Metaphern beibehält und sie zu ganzen Metaphernsystemen weiterspinn, die auch zur Strukturierung des Diskurses beitragen, zeigt Beispiel 2, das dem gleichen Gesprächsausschnitt entstammt.

- (2) 01 E <très vite> donc il y a un spermatozoïde qui sort,+
<sehr schnell> also da ist ein spermatozoon das herauskommt
02 (.) <bas> euh:+ très courageux plus rapide
<leise> ähm sehr mutig schneller
03 que les aut(res), (.) il sort, il vient ici,
als die anderen es kommt heraus es kommt hier hin
04 Xm (?aha)
(?aha)
05 E Et' voilà l'ovule (.) de la femme qui vient,
und da ist die eizelle der frau die kommt

E knüpft an die anthropomorphisierende Metapher *salaud* an, indem er das Verhalten eines Spermatozoons weiterhin unter Bezug auf menschliche Eigenschaften beschreibt: Dieses kommt heraus (*sort*, Z.01; 03), ist mutig (*très courageux*, Z.02), schneller als die anderen (*plus rapide que les autres*, Z.02f.), kurzum: Es verfügt nicht nur über moralische Qualitäten, sondern auch über einen eigenen Willen, der es etwa in Konkurrenz zu seinen 'Mitbewerbern' treten läßt. Eine vergleichbare anthropomorphisierende Darstellung findet sich – wenn auch weniger ausgebaut – mit Blick auf die weibliche Eizelle (*l'ovule de la femme qui vient*, Z.05).

Das nächste Beispiel ist eingebettet in eine Erklärung der Menstruation.

- (3) 01 E c'est qu'and' l'Ovule, (.) Est (?fécondé)
wenn die eizelle (?befruchtet) ist
02 Xf hein'
was
03 E l'Ovule descend <vite> (?au niveau)+ de l'utérus,
die eizelle bewegt sich abwärts <schnell> (?in Richtung) der gebärmutter
04 .. nOrmalement (?si l'ovule) est fécondé, au niveau
normalerweise (?wenn die eizelle) befruchtet ist in
05 de l'utérus, il y a: une sorte de (?nid), (.)
der gebärmutter gibt es eine art (?nest)
06 qui e:st fabriqué, (.) pour que l'ovule vient se

07 das hergestellt wird damit die eizelle sich
 07 poser là dessus, (.) et maintena:nt, commence à
 darauf legt und nun beginnt sich zu
 08 évoluer, (.) mais si l'ovule n'est pas fécondé,
 entwickeln aber wenn die eizelle nicht befruchtet ist
 09 (.) eh bien, le nid qui était préparé,
 also dann das nest das vorbereitet war
 10 pour accueillir l'ovule, c'est (?...)
 um die eizelle aufzunehmen das (?...)

Der Ausbilder beschreibt den Weg der Eizelle aus dem Eileiter in die Gebärmutter und rekurriert dabei auf eine Reihe von Bildern. Die Gebärmutter Schleimhaut, in die sich das befruchtete Ei einnistet, wird metaphorisch als eine Art Nest (*nid*, Z.05) bezeichnet. Die Nest-Metaphorik wird durch die Wahl der Verben unterstützt, die aufgrund ihrer Konkretetheit Assoziationen an ein materielles Nest – etwa das eines Vogels – wecken. So wird das Nest hergestellt (*est fabriqué*, Z.06) bzw. wurde vorbereitet (*était préparé*, Z.09), damit sich das Ei darauf legen kann (*vient se poser là dessus*, Z.06f.).

Kommen wir auf unsere Ausgangsfrage nach der Kulturspezifität der Metaphern zurück, so erscheinen die bisher diskutierten Bildfelder unter der Perspektive der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Kultur nicht weiter auffällig. Auch im europäischen Kontext – etwa im schulischen Biologieunterricht – wären Metaphern wie *salaud* zur Veranschaulichung von *spermatozoïde* oder *nid* als Umschreibung für die Gebärmutter Schleimhaut durchaus denkbar. Insofern läßt sich auf der Basis der bisherigen Belege keine eindeutige Aussage treffen. Allerdings ist dabei zu bedenken, daß der Präventionsdiskurs nicht nur biomedizinische Inhalte westlicher Prägung vermittelt, sondern dies vermutlich auch unter Rekurs auf dort bereits etablierte und in Ansätzen konventionalisierte Metaphernsysteme tut. Zusammen mit den entsprechenden Inhalten kann es daher zu einem Export von Bildern kommen, die sich beim Wissenstransfer in westlichen Gesellschaften bewährt haben.

Das *imaginaire* von HIV / AIDS, zu dem auch die charakteristischen Bildfelder gehören, mit denen über die Krankheit gesprochen wird, wurde schon mehrfach untersucht.²⁷ Sontag (1989), Liebert (1995) und Biere / Liebert (Hg.) (1997) konnten am Beispiel amerikanischer und deutscher Daten zeigen, daß sich die jeweiligen Metaphernsysteme in erster Linie aus den Herkunftsbereichen 'Kampf' und 'Krieg' speisen, die offenbar als prominente Bildspender für die Veranschaulichung virologischer Prozesse überhaupt fungieren. Viren erscheinen in dieser Vorstellung typischerweise als 'Feinde' oder 'Eindringlinge', das Immunsystem des Körpers hingegen als 'Schutzwall' oder 'Verteidigungssystem'. Nach Varela (1991:727) ist eine solche Sichtweise bereits in medizinischen Konzeptualisierungen angelegt, da selbst der Diskurs der Immunologie von militärischen Metaphern beherrscht wird. Eine Übernahme dieser Bilder in die Alltagssprache liegt also nahe.

Vor dem Hintergrund der Annahme, daß der westlich geprägte biomedizinische Diskurs seine eigene Bilderwelt mitbringt, verwundert es nicht, daß auch in der burkinischen HIV / AIDS-Prävention Kriegsmetaphorik sehr frequent ist. In den folgenden Ausschnitten, die speziell die Krankheit HIV / AIDS zum Gegenstand haben, finden sich zahlreiche Belege für solche Metaphern.

²⁷ Vgl. Hahn (1991) zu AIDS als Krankheit mit einem spezifischen *imaginaire*.

- (4) 01 E alOrs que, à l'intérieur, le combat se mène entre
während im inneren der kampf geführt wird zwischen
02 les anticorps et le vé i ach,
den antikörpern und dem hiv

In dieser kurzen Sequenz wird der Zusammenhang zwischen Antikörpern und dem HI-Virus ganz im Sinne der Kampf-Metaphorik konzeptualisiert (*le combat se mène*, Z.01). Das Gleiche gilt für den folgenden Ausschnitt, der die Korrelation zwischen der Anzahl der CD4-Zellen und der Viren im Körper eines Infizierten erläutert. Auch hier stammen die Bilder aus dem kriegerischen Bereich (*être détruits*, Z.01; *dépourvus de défense*, Z.07). Darüber hinaus findet sich mit *être à plat* (Z.05) ein Ausdruck, der eher an eine entladene Batterie denken läßt und damit einem Metaphernsystem entlehnt ist, das man als das der 'Energieversorgung' bezeichnen könnte.

- (5) 01 E les cé dé quat(res) sont en train d'être détruits
die cd vier werden allmählich zerstört
02 (.) okay' ET le nombre de virus, augmente,
okay und die zahl der viren steigt
03 ET c'est là: que vous commencez à vraiment être/ ne
und das ist der moment wo ihr anfangt wirklich zu
04 pas bien vous senti:r, et à présenter des signes,
euch nicht wohl zu fühlen und anzeichen zu haben
05 jusqu'à (?...) vous serez vraiment à plat,
bis (?...) ihr werdet wirklich am ende sein
06 vous serez (.) absolument
ihr werdet völlig
07 <accentué> dépourvus+ (.) de défense,
<betont> ohne verteidigung sein

Beispiel 6 knüpft mit dem bildlichen Ausdruck, das HI-Virus sei sehr mächtig (*très puissant*, Z.01) und schaffe sich "freie Bahn" (*le terrain libre*, Z.04), wiederum an das Metaphernsystem der kriegerischen Auseinandersetzung an.

- (6) 01 E c'est un microbe très puissant, (.) sI il te fait
das ist eine sehr mächtige mikrobe wenn sie dir
02 la tuberculose, la tuberculose te fatigue beaucoup,
die tuberkulose macht die tuberkulose schwächt dich sehr
03 (.) et si la tuberculose te fatigue,
und wenn die tuberkulose dich schwächt
04 (.) le vé i ach a le terrain libre, (.) okay'
hat der hiv freie bahn okay
05 (.) donc' je ne sais pas
deshalb weiß ich nicht
06 ce que tu vas rencontrer comme pathologie
was dir begegnen wird als pathologie

Als Zwischenbilanz kann man festhalten, daß die diskutierten Beispiele kaum Hinweise auf Unterschiede in der metaphorischen Konzeptualisierung geben. Dieser Befund widerlegt jedoch nicht zwangsläufig die Hypothese einer kulturspezifischen Ausformung der Bildbereiche. Vielmehr scheint mir gerade die Präsenz weitgehend konventionalisierter, typisch westlicher Bildbereiche ein starkes Indiz für die These zu sein, daß sich in den Präventionskursen unterschiedliche Kulturen begegnen. Deuten sie doch auf die Vormachtstellung des biomedizinischen Diskurses hin, der in der HIV / AIDS-Prävention das alleinige Deutungsmonopol

beansprucht.²⁸ Würden in den Ausbildungskursen herkömmliche burkinische Vorstellungen von Körper und Krankheit mehr Raum finden, so wären vermutlich auch gänzlich andere Konzepte und Bildbereiche zu beobachten.

Argumente, die eine solche Annahme stützen, finden sich in sozialwissenschaftlichen, insbesondere ethnomedizinischen Arbeiten, die von grundlegend anderen Krankheitskonzepten und -kategorisierungen in der traditionellen afrikanischen Heilkunst berichten. So ordnen die Lobi – eine in Burkina Faso ansässige Ethnie – AIDS in die Klasse der 'klebenden Krankheiten' (*ko manani*) ein, eine Klassifikation, die auch bestimmte Ansteckungswege vorgibt. Neben Blut und anderen Körpersekreten reicht die Palette der Infektionsquellen "de l'urine souillée du sidéen enjambée par mégarde à la bière de mil 'gâtée' à l'aide par exemple de cette même urine" (Cros 1996:131).²⁹ Bardem / Gobatto (1995:50) weisen auf der Basis ihrer in der burkinischen Hauptstadt Ougadougou geführten Interviews darauf hin, daß AIDS häufig mit dem Einfluß von Schadenszauber, der Transgression von Verboten, aber auch "le fait d'avoir marché dans un endroit touché par l'urine d'un cheval" in Verbindung gebracht wird.³⁰ Traditionelle afrikanische Erklärungen zur Verursachung von Krankheiten basieren häufig auf der Idee eines *don*, also der Rück- oder Weitergabe eines Leidens, die im Gegenzug die Genesung des Betroffenen zur Folge hat.³¹

Nun ist zu vermuten, daß eine Konzeptualisierung von HIV / AIDS als 'klebende Krankheit' zur Herausbildung anderer Bildfelder führt als die, derer sich der immunologische Diskurs westlicher Provenienz bedient. Auch divergente Vorstellungen bezüglich der Ansteckungswege dürften bei der Versprachlichung eine andere Metaphorik begründen. Bislang wurden die Bilder, auf denen die Konzeptualisierung von HIV / AIDS in den Ausbildungskursen fußt, nur exemplarisch untersucht. Eine systematische Analyse könnte sicher auch in den hier zugrundegelegten Daten Belege für alternative, kulturspezifische Metaphernsysteme aufdecken. In nuce klingen herkömmliche Krankheitsvorstellungen im Unterrichtsgespräch durchaus an. Sie finden sich insbesondere in den Beiträgen der Schüler, da der Ausbilder den westlich geprägten Präventionsdiskurs verkörpert. In dieser Rolle tut er traditionelle Erklärungen in der Regel schnell und mit Verweis auf die *vérité scientifique*, also die "wissenschaftliche Wahrheit" der westlichen Biomedizin als Unsinn ab. Dadurch werden breitere, auch metaphorisch angereicherte Darstellungen unterbunden, so daß sich divergente, kulturspezifische Bildfelder im Korpus nur schwer nachzeichnen lassen. Dies spricht jedoch nicht grundsätzlich gegen ihre Existenz, sondern ist meines Erachtens als Ausdruck der Dominanz des mit hegemonialem Anspruch vorgetragenen biomedizinischen Diskurses zu interpretieren.

Anders ist die Situation im Fall der kulturspezifischen Wortbedeutungen, denen ich mich nun abschließend zuwende. Die empirische Analyse eines längeren Transkriptausschnitts liefert Indizien für semantisch-konzeptuelle Verschiebungen in bestimmten Bereichen des Lexikons.

²⁸ Siehe Lachenmann (1994) zur Abwertung des traditionellen Heilwissens im afrikanischen Kontext.

²⁹ "von dem verschmutzten Urin des Aids-Kranken, in den man versehentlich hineintritt, bis hin zu 'verdorbenem' Hirsebier, zum Beispiel durch eben diesen Urin" [Übersetzung MD].

³⁰ "der Tatsache, sich an einem Ort bewegt zu haben, der mit dem Urin eines Pferdes in Berührung gekommen ist" [Übersetzung MD].

³¹ Siehe de Rosny (1992); Bichmann (1995).

3.3.2. Zur Kulturspezifität der Wortbedeutungen

Kulturspezifische Unterschiede im Bereich des Lexikons werden besonders augenfällig in Bedeutungserklärungen. Diese sind im Korpus zahlreich vertreten; sie können sowohl selbstinitiiert sein, etwa wenn der Ausbilder Verstehensprobleme antizipiert, oder aber fremdinitiiert, etwa wenn die Bedeutung bestimmter Wörter für die Schüler opak bleibt und diese nach einer Erklärung verlangen. In beiden Fällen kommt es zu einer interaktiven Bearbeitung des problematischen Ausdrucks und zur Explizierung von Aspekten der Wortbedeutung, "révélant par cela même (une partie de) leur nature profonde" (Lüdi 1991:194).³²

Die Frequenz der Bedeutungserklärungen im Korpus ist zunächst nicht ungewöhnlich, gelten diese doch als typisches Merkmal der Wissenskommunikation. Auffällig im hier untersuchten Material ist jedoch, daß nicht nur medizinische und biologische Fachtermini zum Gegenstand von Bedeutungserklärungen werden, sondern auch alltagsweltliche Begriffe wie *responsabilité* (Verantwortung), *sincérité* (Ehrlichkeit), *fidélité* (Treue) oder *amour* (Liebe), die einem kompetenten Sprecher des Französischen geläufig sind. Die auffällige Bearbeitung dieser Begriffe im Gespräch läßt vermuten, daß ihre Kenntnis nicht vorausgesetzt wird oder diese unzureichend und problembehaftet ist. Sieht man einmal von fachsprachlichen Kontexten ab, so sind ausgebaute Bedeutungserklärungen insbesondere aus Untersuchungen zur exolingualen Kommunikation bekannt. Zwar kann auch in den Daten aus Burkina Faso die nur schwache Kompetenz einiger Kursteilnehmer in der offiziellen Sprache Französisch eine Rolle spielen. Entscheidender dürften jedoch semantisch-konzeptuelle Modifikationen im Bereich der kulturspezifischen Abstrakta sein, die möglicherweise auf eine Aneignung und 'Afrikanisierung' des Französischen hindeuten.³³

Der Ausschnitt, den ich nun genauer analysiere, ist Teil einer Unterrichtseinheit, in der verschiedene Präventionsmaßnahmen gegen das HI-Virus vorgestellt werden. Neben der Enthaltensamkeit als einer ersten Methode der Ansteckungsvermeidung kommt der Ausbilder in einem zweiten Punkt auf die sexuelle Treue zwischen erwiesenermaßen seronegativen Partnern zu sprechen. Im Mittelpunkt dieser Sequenz steht daher das Konzept der *fidélité*.³⁴

- (7) 01 E le DEUXième point' (.) il faut Ê:tre (.) fidèle
 der zweite punkt man muß sein
 02 ... fidèle, .. et' en même temps vous et la
 treu und gleichzeitig ihr und die
 03 partenaire (.) vous êtes tous deux séronégatifs,
 partnerin seid ihr beide seronegativ
 04 vous décidez d'être (.) fidèles, L'UN à l'AUT(re),
 ihr beschließt einer dem anderen treu zu sein
 05 XX (?...)
 06 E ET' (.) fidélité là c'est pas fidélité comme vous
 und diese treue da das ist nicht treue wie ihr
 07 avez l'habitude de le faire, (.) parce que quelle
 das üblicherweise macht weil welches

³² "wodurch (ein Teil) ihrer tieferen Eigenschaften aufgedeckt wird" [Übersetzung MD].

³³ Generell zur Aneignung des Französischen im afrikanischen Kontext siehe Dumont (1991) sowie das von de Féral / Gandon (1994) herausgegebene Themenheft "Le Français en Afrique noire. Faits d'appropriation" der Zeitschrift *Langue Française* 104.

³⁴ Das Kürzel Fa steht für eine identifizierte weibliche Teilnehmerin, Fk für einen männlichen Teilnehmer.

- 08 est la fidélité qu'on a remarquée chez vous'
ist die treue die man bei euch beobachtet hat
- 09 Fa chez les jeunes
unter den jungen leuten
- 10 E on a remarqué' que quand vous êtes à l'école' (.)
man hat beobachtet daß wenn ihr in der schule seid
- 11 vous êtes fidèles à elle, et (.)
ihr der treu seid und
- 12 <vite> (?qui vit là-bas)+
<schnell> (?die dort lebt)
- 13 XX <rires>
<lachen>
- 14 E quand vous allez en vacances' vous êtes fidèles (.)
wenn ihr in ferien fahrt seid ihr der treu
- 15 XX <rires>
<lachen>
- 16 E à elle qui est au village là-bas qui vous attend,
die im dorf dort ist die euch erwartet
- 17 XX <rires>
<lachen>
- 18 E quand vous allez en côte d'ivoire pour rendre
wenn ihr an die elfenbeinküste fahrt um
- 19 visite à votre (?...) vous êtes fidèles
euren (?...) zu besuchen seid ihr treu
- 20 à (?une autre) qui vous attend ... ÇA' (.) c'est
(?einer anderen) die euch erwartet das das ist
- 21 pas la fidélité, non non
keine treue nein nein
- 22 Fk c'est clair
das ist klar
- 23 Xf ayoi' (?...)
oh je (?...)
- 24 E OKAY,
okay
- 25 XX <bruits>
<lärm>
- 26 E c'est pA:s' .. c'est pas cette fidélité,
es ist nicht es ist nicht diese treue
- 27 (.) on a remarqué aussi chez les routiers'
man hat auch bei den fernfahrern
- 28 <frappe trois fois sur la table> les chauffeurs-là'
<klopft dreimal auf den tisch> bei den fahrern da
- 29 (.) <frappe trois fois avec un stylo sur la table>
<klopft dreimal mit kugelschreiber auf den tisch>
- 30 quand eux ils sont' / (.)
wenn die sie sind
- 31 les chauffeurs routiers là, (.)
die fernfahrer da
- 32 XX (?...)
- 33 E quand ils sont à gorom-gorom (.)
wenn sie in gorom-gorom sind
- 34 Xf <cri>
<schrei>
- 35 E ils sont (.) fidèles (.) quelque part là quand ils
sind sie da irgendwo treu wenn sie
- 36 sont à dori' (.) ils sont fidèles' (.) à: une
in dori sind sie einer
- 37 autre, à oumou, quand ils viennent
anderen sind sie oumou treu wenn sie nach
- 38 à ouagadougou' ils sont fidèles à (?nom de femme)
ougadougou kommen sind sie (?frauename) treu

- 39 Fa <rire>
<lachen>
- 40 E quand ils vont arriver à bobo' (.) ils sont fidèles
wenn sie in bobo ankommen sind sie
- 41 à/à/à encore une autre, chAque gAre' ils sont
wieder einer anderen treu an jedem halt sind sie
- 42 fidèles à une fille, (.) <vite> est ce que ça'
einem mädchen treu <schnell> ist das
- 43 c'est la fidélité'+
treue
- 44 XX non,
nein
- 45 E voilà, (.) dOnc quand vous allez parler de la
genau also wenn ihr über treue sprechen
- 46 fidélité' il faut savoir ce que ça veut dire'
werdet dann muß man wissen was das heißt
- 47 c'est (.) UN seul partenaire ou une seule
das ist ein einziger partner oder eine einzige
- 48 partenaire, pOInt (.) à la ligne, ..
partnerin und damit schluß
- 49 SI (.) ce (.) ou cette partenaire est là'
wenn dieser oder diese partnerin da ist
- 50 alhamdouliilahi, (.) si (.) ce (.) ou cette
gott sei gelobt wenn dieser oder diese
- 51 partenaire est pas là, (.) (?moi je ne signe pas)
partnerin nicht da ist (?ich garantiere für nichts)
- 52 oui'
ja
- 53 Xf (?...)
- 54 <bruits 2 secondes>
<lärm 2 sekunden>
- 55 E ENSUITe' pour ceux qui ne peuvent pas s'abstenir de
dann für die die sich nicht jeglichen geschlechtsverkehrs
- 56 tout rapport sexuel <vite> à propos de l'abstinence
enthalten können <schnell> a propos enthaltsamkeit
- 57 d'ailleurs'+ il y a des gens qui le font, ..
übrigens es gibt leute die das machen
- 58 bOn, chut s'il vous plaît, ... dOnc' l'abstinence'
gut pst bitte also die enthaltsamkeit
- 59 (.) s'abstèni:r' (.) de tout rapport sexuel, ..
sich jeglichen geschlechtsverkehrs enthalten
- 60 ceux qui ne peuvent pAs s'abstenir' (.) au moins
die die sich nicht enthalten können wenigstens
- 61 qu'ils soient fidÈles, ET' (.) la fidélité là c'est
sollten sie treu sein und die treue da das ist
- 62 comme on a dit, (.) le VRAI sEns du mot, c'est pAs
so wie wir gesagt haben die wahre bedeutung des wortes das ist nicht
- 63 (.) fidèle à un tel un an après fidèle à l'autre et
diesem treu sein ein jahr später dem anderen treu sein und
- 64 six mois après fidèle à l'autre nOn, OKAY' ..
sechs monate später einem anderen treu sein nein okay
- 65 <bruits> <tous parlent en même temps>
<lärm> <alle sprechen durcheinander>

Fidélité gehört zu den programmatischen Schlüsselbegriffen des Präventionsdiskurses und ist Teil der in Ansätzen stereotyp verfestigten, formelhaften Sprache der HIV / AIDS-Aufklärung.³⁵ Seine Bedeutung, die typische Verhaltensmuster und Werte der westlichen Zivilisation faßt, ist vage und polysem. So enthält der *Petit Robert* (1994) unter dem betreffenden Stichwort fünf Einträge. Im obigen Ausschnitt wird nur die mit "constance dans les affections, les sentiments" paraphrasierte Bedeutung in einer weiteren Eingrenzung auf den Bereich der sexuellen Treue aktualisiert.³⁶ Es ist zu vermuten, daß der Begriff, dessen Bedeutungskomponenten im zitierten Ausschnitt diskursiv bearbeitet und damit auch für die Analyse unmittelbar zugänglich werden,³⁷ mit seinen moralischen, sexuellen und geschlechtsspezifischen Implikationen nicht ohne weiteres auf andere Realitäten zu übertragen ist.

Die Sequenz entwickelt sich aus einer allgemeinen und zunächst unpersönlichen Darstellung verschiedener Methoden der Vermeidung einer Ansteckung mit dem HI-Virus. Im Anschluß an die Erwähnung der Enthaltensamkeit als dem sichersten Weg, führt E als zweiten Punkt den der Treue an. Er tut dies zunächst mit der unpersönlichen, handlungsanleitenden Formulierung *il faut être fidèle* (Z.01), wobei das entscheidende Adjektiv *fidèle* nach einer Pause wiederholt wird. Nach einer weiteren Pause fährt E mit einer nunmehr persönlich gehaltenen, die Teilnehmer direkt adressierenden Situationsbeschreibung fort, die man in Anlehnung an Brüner / Gülich (2002:23) als *Szenario* bezeichnen kann: "Ein Szenario ist der verbale Entwurf einer vorgestellten, kontrafaktischen Situation, wobei Ereignisse und Handlungen des Adressaten verbal geschildert und mehr oder weniger ausgemalt werden". Dieses Szenario verstärkt nicht nur die Adressatenorientierung; durch die Rückbindung an geteiltes Alltagswissen erhalten die Ausführungen des Ausbilders zudem eine höhere Konkretheit. Imaginiert wird eine Situation, in der die Teilnehmer nicht länger passive Zuhörer, sondern aktiv Handelnde sind. Eine solche Fiktion wird auch durch die Wahl des Verbs *décider* unterstrichen, das den Augenblick der Entscheidung fokussiert (*et en même temps vous et la partenaire vous êtes tous deux séronégatifs vous décidez d'être fidèles l'un à l'autre*, Z.02ff.).

Im folgenden behält der Ausbilder die unmittelbare Ansprache seines Publikums bei, kehrt jedoch gleichzeitig von der vorgestellten in die reale Situation zurück, indem er das abstrakte Konzept der Treue mit dem tatsächlichen Verhalten der Anwesenden kontrastiert und dabei eine Nichtübereinstimmung feststellt (*et fidélité là c'est pas fidélité comme vous avez l'habitude de le faire*, Z.06f.). Diese Behauptung wird begründet, wobei die eigentliche Begründung durch eine Frage eingeleitet wird, die sich rückwirkend als rhetorische Frage erweist. Ihre Funktion ist offenbar die eines 'argumentativen Scharniers', d.h. sie dient dazu, den Über-

³⁵ Zur Formelhaftigkeit des offiziellen AIDS-Diskurses siehe Pagézy (1996:324f.), für die einer der Vorteile der Aufklärung mittels Theater in der Vermeidung der üblichen *langue de bois* des Präventionsdiskurses liegt.

³⁶ "Beständigkeit in den Zuneigungen, den Gefühlen" [Übersetzung MD].

³⁷ Die Verfahren alltagssprachlicher Begriffsexplikation, zu denen Illustrationen durch Beispiele, Definitionen mit Hilfe von Synonymen oder Antonymen, paraphrastische Reformulierungen, der Rekurs auf die Etymologie, die Definition mittels *genus proximum* und *differentiae specificae*, die Übersetzung in eine andere Sprache sowie der Rekurs auf die Situation oder auf enzyklopädisches Wissen gehören, sind mit wissenschaftlichen Verfahren der Semantik durchaus vergleichbar. Siehe Gülich (1991); Birkner (2002).

gang zwischen der Behauptung und der komplexen Begründung zu artikulieren. Im Fokus dieser rhetorischen Frage steht die Treue, die man (*on*) bei den Angesprochenen (*vous*) beobachten kann. Die Äußerung ist insofern interessant, als sie auch das Verhalten der Angesprochenen unter den Begriff der Treue subsumiert und damit eine Pluralität von Treue bzw. des als solche zu bewertenden Verhaltens präsupponiert, die nahelegt, daß verschiedene Auffassungen von Treue koexistieren (*parce que quelle est la fidélité qu'on a remarquée chez vous*, Z.07f.). Zugleich bleibt die Referenz der Personalpronomina vage und führt in der Folge zu einer Rückfrage seitens einer Teilnehmerin (*chez les jeunes*, Z.09), die das ambig *vous* im Sinne eines auf die Jugendlichen überhaupt verweisenden, generalisierten *vous* aufzulösen versucht. Offen bleibt auch, wer, wenn nicht der Ausbilder E, mit *on* gemeint sein könnte.

E geht auf diesen Einwurf nicht ein, sondern fährt mit einer Situationsbeschreibung fort, die zunächst zwischen Fiktion und Realität oszilliert, in der Folge jedoch immer mehr den Charakter eines Szenarios erhält. Auf der Ebene der Formulierung knüpft er mit seiner Antwort unmittelbar an die überleitende Frage an (*on a remarqué*, Z.10). Seine Antwort ist intern klar strukturiert; sie enthält eine dreigliedrige Aufzählung, deren einzelne Komponenten demselben syntaktischen Muster folgen und eine teilweise identische lexikalische Auffüllung haben.³⁸ Auf der inhaltlichen Ebene veranschaulicht die Aufzählung die zuvor eingeführte und den Zuhörern zugeschriebene Auffassung von Treue durch Beispiele, die verschiedene Situationstypen evozieren.³⁹ Diese typischen Situationen werden über Orte und die dazugehörigen Aktivitäten definiert (*école, en vacances, au village, côte d'ivoire, rendre visite*). Das zugrundeliegende syntaktische Muster hat folgendes Schema: *quand vous êtes / allez à X, vous êtes fidèle à Y*, wobei X für eine Aktivität und den dazugehörigen Ort, Y für eine nur unbestimmt über *à elle* oder *une autre* evozierte Frau steht. Interessant ist diese Aufzählung jedoch nicht nur aufgrund ihrer Verankerung in typischen Alltagssituationen, sondern auch, weil der Ausbilder erneut *gendered discourse* produziert und damit eine geschlechtsspezifische Selektion vornimmt, durch die die männlichen Anwesenden zu primären Adressaten seiner Rede werden. Diese Differenzierung erreicht er durch die Wahl des weiblichen Objektpronomens *à elle* (Z.11 und 16), das – unter der hier geltenden Prämisse heterosexueller Kontakte – den Kreis der Angesprochenen entsprechend verengt. Den männlichen Teilnehmern wird ein Verständnis von Treue unterstellt, das über an verschiedenen Orten lokalisierte und zeitlich begrenzte, aber in dieser Zeit jeweils ausschließliche Beziehungen zu unterschiedlichen Personen definiert ist. Der Ausbilder spricht damit implizit eine moderne, an die veränderten Lebensumstände angepasste und gleichsam "serielle" Variante der Polygamie an, die unter dem Druck der (Arbeits-) Migration entstanden ist und traditionelle Formen zunehmend ersetzt. Der seriellen Form der Polygamie entspricht das hier entwickelte Verständnis der Treue, das der Ausbilder als falsch verwirft (*ça c'est pas la fidélité*, Z.20f.).

Nach einer Reformulierung seines Fazits (*c'est pas cette fidélité*, Z.26) setzt E zu einem weiteren Beispiel an, das nicht das Verhalten der anwesenden Teilneh-

³⁸ Es handelt sich um *kleine Listen* im Sinne von Müller (1991).

³⁹ Vgl. Brünner / Gülich (2002:34), die darauf verweisen, daß auch Situations- und Handlungstypen als Beispiele verwendet werden, wobei es sich typischerweise um Situationen aus dem Alltag handelt.

mer, sondern das der LKW-Fahrer – einer durch hohe Mobilität gekennzeichneten Berufsgruppe, die früh in den Fokus der HIV / AIDS-Prävention geriet⁴⁰ – zum Gegenstand hat (*on a remarqué aussi chez les routiers*, Z.27). War schon zuvor eine wachsende Beteiligung der Teilnehmer zu verzeichnen, die sich in Lachen, Zwischenbemerkungen und einem insgesamt ansteigenden Geräuschpegel manifestiert, so reagiert der Ausbilder nun darauf, indem er seine Zuhörer durch ein dreimaliges Klopfen auf den Tisch zur Ruhe mahnt. Erst nach einem Neustart, den er wiederum durch ein dreimaliges Klopfen unterbricht, gelingt es E, sein zweites Beispiel zu entfalten. Die Ausführungen zum Treue-Verständnis der Fernfahrer ähneln in mehrfacher Hinsicht denen zum Verhalten der Kursteilnehmer. Auch diese Sequenz ist als Aufzählung konzipiert; ihre Bestandteile sind Schablonen vergleichbar, in denen sich lediglich einige Variablen verändern. Sie folgen dem Muster *quand ils sont à X, ils sont fidèles à Y*; dabei ist X ein Platzhalter für verschiedene Orte in Burkina Faso (*Gorom-Gorom, Dori, Ouagadougou*) während Y einen Frauennamen vertritt. Auch hier stellt der Ausbilder einen Bezug zur aktuellen Unterrichtssituation her, indem er potentielle Partnerinnen der Fernfahrer durch weibliche Vornamen repräsentiert und dabei gerade solche Namen auswählt, die in der Gruppe vertreten sind (z.B. *Oumou*). Es handelt sich wiederum um eine Form des Szenarios, durch das E eine Rückbindung seiner Ausführungen an Alltagssituationen garantiert. Die Funktion des Szenarios dürfte primär interpersonaler Art sein. Wie schon in einigen der unter Abschnitt 3.3.1. diskutierten Ausschnitte scheinen mir der Wechsel in eine scherzhaftere Interaktionsmodalität und die damit erzielte informellere Gestaltung der Unterrichtssituation im Mittelpunkt zu stehen. Darauf deutet auch die erhöhte Beteiligung der Teilnehmer – insbesondere der Teilnehmerinnen – hin, die die Ausführungen des Ausbilders mit Lachen und Kreischen begleiten. Auch hier setzt sich im übrigen der *gendered discourse* fort, da durch die Fokussierung des Verhaltens der (generell männlichen) Fernfahrer die serielle Form der Treue ausschließlich Männern unterstellt wird während die Frauen lediglich als Objekt und nicht als selbst Handelnde erscheinen. Die Aufzählung endet mit einer generalisierenden Äußerung, die die Kernaussage der ganzen Sequenz enthält (*chaque gare ils sont fidèles à une fille*, Z.41f.) und die Antwort auf die Frage, ob ein solches Verhalten unter die Kategorie der Treue zu subsumieren sei, den Teilnehmern überläßt (*est-ce que ça c'est la fidélité*, Z.42f.). Die im Chor vorgetragene Antwort *non* ratifiziert E mit *voilà*, um dann mit einem Verweis auf die Arbeit der künftigen *peer educators* fortzufahren, zu deren Aufgaben eben auch eine genaue Kenntnis der tragenden Begriffe des Präventionsdiskurses gehört (*donc quand vous allez parler de la fidélité il faut savoir ce que ça veut dire*, Z.45f.). Diese Erinnerung an künftige Anforderungen legitimiert rückwirkend die ausgebaute Bearbeitung des Konzepts *fidélité*. Offenbar scheinen Worterklärungen dieses Umfangs in einem Kontext, der nicht ausdrücklich als exolingual definiert wird, begründungspflichtig. Gleichzeitig unterstreicht E damit noch einmal die Relevanz des Schlüsselbegriffs *fidélité* für die künftige Präventionsarbeit der Teilnehmer.

An diese eher didaktische Parenthese schließt sich eine explizite Definition des Begriffs *fidélité* an. E verwendet nicht das generische Maskulinum, sondern berücksichtigt mit der markierten Formulierung *un seul partenaire ou une seule partenaire* (Z.47f.) sowohl die männliche als auch die weibliche Perspektive.

⁴⁰ Siehe Tambashe / Speizer / Amouzou / Djangone (2003).

Seine mit dem Eintrag im *Petit Robert* weitgehend übereinstimmende Definition von *fidélité* bekräftigt er nachdrücklich (*point à la ligne*, Z.48).⁴¹ Die markierte, beide Geschlechter explizit benennende Formulierung wird in der folgenden Äußerung beibehalten, in der E die sich daraus für das (Sexual-) Verhalten ergebenden Konsequenzen thematisiert. Interessant ist die dazu gewählte euphemistische Konstruktion, die auf Ellipsen rekurriert und zugleich von einer aus dem Arabischen entlehnten, in Burkina Faso geläufigen Floskel (*alhamdoulilahi*, Z.50) Gebrauch macht, die einem deutschen *Gott sei Dank!* vergleichbar scheint.⁴² Mit Konditionalsätzen, deren einschränkender Teil jeweils hypothetisch die An- bzw. Abwesenheit des Partners statuiert (*si ce ou cette partenaire est là; si ce ou cette partenaire est pas là*, Z.49ff.), konkretisiert E ein weiteres Mal, wie sexuelle Treue im Alltag umzusetzen ist. Im Falle der Anwesenheit des Partners steht anstelle des zu erwartenden Hauptsatzes die euphemistische arabische Floskel.⁴³ Die entsprechende Formulierung im Falle einer Abwesenheit des Partners ist nicht genau verständlich.

Nach und vermutlich auch bedingt durch diese Sequenz zum Thema *fidélité*, das aufgrund seines alltagsweltlichen Bezugs bei den Teilnehmern auf größeres Interesse und eine emotional stärkere Beteiligung stößt als biomedizinische Fragen, nehmen die Geräusche erheblich zu, so daß das Folgende schwer verständlich ist.⁴⁴ Der Ausbilder bereitet schließlich einen Themenwechsel vor, der offenbar zum dritten Weg der Ansteckungsvermeidung, nämlich dem Gebrauch von Kondomen, überleiten soll (*ensuite pour ceux qui ne peuvent pas s'abstenir de tout rapport sexuel*, Z.55f.), bricht dann jedoch ab und fügt zunächst eine Parenthese zur Abstinenz ein. Diese Sequenz ist deutlich als Einschub markiert. Zunächst wird der unvermittelte Themenwechsel durch *à propos* signalisiert. Auf den abschweifenden Charakter weist *d'ailleurs* hin. Nach einer weiteren Ermahnung zur Ruhe greift E das Stichwort *abstinence* nochmals auf, reformuliert es, um dann beinahe wortwörtlich seine der Parenthese vorausgehende Äußerung zu wiederholen und damit das Ende des Einschubs sowie die Rückkehr zum Hauptthema der Sequenz zu signalisieren (*ceux qui ne peuvent pas s'abstenir*, Z.60).

In einer Art gestuftem Fazit kommt E nun erneut auf die Treue als die neben der Enthaltensamkeit zweite Möglichkeit der Ansteckungsvermeidung mit dem HI-

⁴¹ Vielleicht erklärt sich diese Formulierung gerade vor dem Hintergrund der traditionellen Geschlechterverhältnisse in Burkina, die nur der Frau Treue auferlegen. Eine weniger markierte Formulierung, die sich lediglich auf ein generisches Maskulinum beschränkt hätte, wäre gerade in diesem Kontext möglicherweise nicht generisch interpretiert worden, sondern als Bestätigung der herkömmlichen Geschlechterrollen. Die auffällige Aufspaltung in *un* und *une partenaire* schließt hingegen die Männer ganz ausdrücklich ein.

⁴² Nach dem *Premier inventaire des particularités lexicales du français en Haute-Volta (1977-1980)* von Suzanne Lafage (1989) handelt es sich um eine aus dem Arabischen entlehnte Interjektion, die fester Bestandteil des Französischen in Burkina ist. Unter dem Stichwort findet sich folgender Eintrag: "Marque de soulagement ou de satisfaction utilisée par exemple à la fin d'une discussion, d'un repas: Dieu soit loué! Dieu merci! Usuel, surtout musulmans, oral". ("Ausdruck der Erleichterung oder der Befriedigung, der zum Beispiel am Ende einer Diskussion, eines Essens verwendet wird. Gott sei gelobt! Gott sei Dank! Üblich, vor allem unter Muslimen, mündlich" [Übersetzung MD]).

⁴³ Euphemistisch deshalb, weil einerseits der Sprachenwechsel, selbst wenn er bereits formelhaft ist, eine höhere Indirektheit bewirkt; andererseits vermeidet E durch die Floskel, die auf sehr indirekte Weise einen Effekt benennt – nämlich Erleichterung –, eine explizite Thematisierung des Sexualaktes.

⁴⁴ Zur emotionalen Beteiligung siehe Drescher (2003), insbesondere die Kapitel 4 und 7.

Virus zurück. Er nimmt dabei explizit auf die vorausgegangenen Ausführungen Bezug, die rückwirkend mit dem metasprachlichen Ausdruck *le vrai sens du mot* als Erläuterung der richtigen Wortbedeutung präsentiert werden (*la fidélité là c'est comme on a dit le vrai sens du mot*, Z.61f.). Der Hinweis auf den eigentlichen Sinn des Wortes *fidélité* wird jedoch gefolgt von einem Beispiel, das gerade das 'falsche' Verständnis illustriert. Es hat intern die Struktur einer Aufzählung und fokussiert nach der zuvor schon thematisierten örtlichen nun die zeitliche Dimension: Auch relativ kurze Beziehungen bzw. der häufige Wechsel des Partners werden als mit der eigentlichen Bedeutung nicht konformes Verständnis von *fidélité* zurückgewiesen (*c'est pas fidèle à un tel un an après fidèle à l'autre et six mois après fidèle à l'autre*, Z.62ff.). Die Passage mündet in eine Sequenz, in der alle Teilnehmer durcheinander reden und die Autorität des Kursleiters kurzzeitig verloren geht.

Versucht man die Ergebnisse der vorausgehenden Analyse mit Blick auf die hier interessierende Frage der Kulturspezifik der Wortbedeutungen zu resümieren, so fällt zunächst auf, daß die Bedeutung von *fidélité* in dieser Sequenz regelrecht diskursiv umkreist wird, wobei positive und negative Bestimmungen miteinander abwechseln. Eine solche Bedeutungserklärung ist nicht nur wegen ihrer Länge und Explizitheit ungewöhnlich. Bemerkenswert ist auch, daß das negative, als falsch bewertete Verständnis des Begriffs sehr viel ausführlicher und anschaulicher dargestellt wird als die "richtige" Bedeutung. Während die positive Bestimmung nur an einer Stelle quasi-definitiv erfolgt und der *vrai sens du mot* merkwürdig blaß bleibt, erhält die durch Szenarien und Beispiele sehr bildlich und konkret erfolgende negative Bestimmung breiten Raum. Hier dürften zunächst interaktionale Aspekte eine Rolle spielen, denn für eine abwechslungsreiche Gestaltung der Unterrichtssituation und eine Verringerung der Distanz zwischen Lehrer und Schülern bieten die Ausführungen zum falschen Verständnis von *fidélité* sicher ein größeres Potential als die zu monogamem Verhalten. Darüber hinaus kommen vermutlich interpersonale Aspekte zum Tragen. Denn indem der Ausbilder den Begriff der Treue zum Gegenstand einer Bedeutungserklärung macht, also den Akzent auf das falsche Verständnis des Wortes legt, nicht aber auf das falsche Verhalten, behandelt er die Angelegenheit als ein sprachliches Problem. Insofern eine Korrektur der Sprachverwendung über ein "Zurechtrücken" der Begriffe weit weniger direktiv und gesichtsbedrohend ist als eine Aufforderung zur Änderung des Verhaltens, agiert er vergleichsweise indirekt und schützt damit das negative Face der Teilnehmer.

Im gegebenen Kontext liegt zudem eine weitere, mit der interaktionalen und interpersonalen Interpretation durchaus kompatible Analyse dieser Sequenz nahe, die die Dynamik und Kulturspezifik von Wortbedeutungen zum Ausgangspunkt nimmt.⁴⁵ Für eine solche Erklärung sprechen zwei Beobachtungen, die sich im Zusammenhang mit der empirischen Untersuchung des *fidélité*-Ausschnitts ergaben: Es ist dies zum einen die Tatsache, daß E den Begriff *fidélité* wie ein Fremdwort behandelt, dessen Form, der *signifiant*, als bekannt angesehen werden kann, nicht aber die korrespondierende Vorstellung, der *signifié*, dessen wesentliche semantische Merkmale im Verlauf der Bedeutungserklärung expliziert werden. Und zum anderen das ethnographische Wissen darum, daß die in dieser Se-

⁴⁵ Allgemein zur Bedeutungskonstitution in der Interaktion siehe Lüdi (1991) und Deppermann (2002).

quenz expandierte und vielfach illustrierte Auffassung von Treue charakteristisch für polygame Lebensformen ist wie sie in den islamistisch geprägten Regionen Burkina Fasos sehr verbreitet sind.⁴⁶ Zusammen genommen legen beide Beobachtungen den Schluß nahe, daß Bedeutungserklärungen dieses Typs kulturelle Unterschiede kontextualisieren können.

Abschließend will ich die Berechtigung einer solchen Hypothese ausloten und dabei einige theoretische Überlegungen diskutieren, die die Annahme einer möglichen Kulturspezifität von Wortbedeutungen stützen bzw. präzisieren. Ich schicke voraus, daß sich meine Ausführungen auf Fallstudien beziehen und einer weiteren empirischen Absicherung bedürfen. Sie dienen daher in erster Linie der Entwicklung von forschungsleitenden Hypothesen für die künftige Arbeit mit dem Korpus.

4. Fazit

Schließt man die im gegebenen Kontext abwegige Annahme aus, das im Zentrum der lexikalischen Arbeit stehende Lexem *fidélité* könnte den Kursteilnehmern tatsächlich unbekannt sein, so liegt die Vermutung nahe, daß die Bedeutungserklärung auf semantisch-konzeptuelle Divergenzen zwischen dem Standardfranzösischen und seiner burkinischen Varietät hindeutet. Diese könnten ihren Ursprung in einer fortschreitenden *appropriation* (siehe oben Abschnitt 3.3.2.) bzw. *indigenization*⁴⁷ des Französischen haben, einer Anpassung der einstigen Kolonialsprache an die neuen afrikanischen Realitäten. Für eine solche Bedeutungsverschiebung ließe sich möglicherweise ein Substrateinfluß, also die Einwirkung einer oder mehrerer indigener Sprachen, nachweisen. Tatsächlich scheint es in den wichtigsten Kontaktsprachen des Französischen auf burkinischem Territorium – *mooré*, *dioula* und *fulfulde* – kein direktes Äquivalent für *fidélité* zu geben.⁴⁸ Allerdings greift die Hypothese eines rein sprachlich definierten und mit unmittelbarem Substrateinfluß in Verbindung zu bringenden semantischen Afrikanismus meines Erachtens zu kurz. Vielmehr scheint es hier über den direkten Einfluß einer der Kontaktsprachen hinaus eine kulturelle Prägung zu geben, die sich nicht auf die Entlehnung bestimmter semantischer Merkmale aus den entsprechenden *signifiés* der relevanten indigenen Sprachen reduzieren läßt. Eher dürfte es sich

⁴⁶ Möglicherweise ist bereits die vom Ausbilder durch die Bedeutungserklärung initiierte starke Fokussierung auf die Sprache als Indiz für die Interkulturalität der Situation zu lesen. Denn folgt man Makoni / Meinhof (2003:6), so wird in vielen afrikanischen Kontexten der Beherrschung kultureller Praktiken ein sehr viel größeres Gewicht für die Zuschreibung von Zugehörigkeit beigemessen als einer bloß sprachlichen Ausdrucksfähigkeit: "Africans generally make no clear distinctions between 'language' as a code and cultural practices. It is possible to be treated as a mother tongue speaker of a language in many African contexts even if one does not speak the relevant language with anything near native speaker fluency, but has mastered the cultural practices of the community. [...] The native/non-native distinction is culturally contingent: in many African contexts it reflects perceived cultural competence and not primarily linguistic expertise".

⁴⁷ Siehe Makoni / Meinhof (2003:8f.) mit Blick auf Veränderungen in den afrikanischen Varietäten des Englischen.

⁴⁸ Insofern insbesondere Frauen auf sexuelle Treue verpflichtet sind, enthalten afrikanische Entsprechungen im *signifié* eines möglichen Äquivalents in der Regel eine geschlechtsspezifische Komponente und sind damit nicht auf das Verhalten von Männern anwendbar.

um einen globalen Einfluß der spezifisch burkinischen Lebenswelt handeln, der sich sprachlich in Prozessen der semantisch-konzeptuellen Verschiebung niederschlägt, für die gerade kulturspezifische Gefühlswörter und Abstrakta besonders anfällig sind. Diese lassen sich nicht oder nur mittelbar auf die andere Lebenswelt übertragen, so daß Teile ihres *signifié* im fremden Kontext opak bleiben. Im Zuge der sprachlichen Aneignung können diese nicht integrierbaren semantischen Elemente verloren gehen oder durch vertrautere ersetzt werden. Dadurch entsteht dann eine französische Form, die sich ihrer ursprünglichen Bedeutung in Teilen entleert und / oder zusätzliche Inhalte aufgenommen hat. Diese kulturelle Prägung dürfte auch für das Abstraktum *fidélité* gelten, dessen semantisch-konzeptuelle Struktur durch die Bedeutungserklärungen in exemplarischer Weise aufgedeckt und interaktiv manifest wurde. Die Analyse des Ausschnitts läßt vermuten, daß hier zwei Konzepte von *fidélité* aufeinander treffen: Während das westliche Konzept von beiden Partnern Ausschließlichkeit in der sexuellen Beziehung fordert, scheint das afrikanische Konzept stärker geschlechtsspezifisch zu sein und in seiner Geltung vor allem auf den Kreis der Frauen beschränkt.

In einem ganz anderen Kontext kamen Auer / Kern (2001:98ff.) zu vergleichbaren Ergebnissen. Bei der Analyse eines deutsch-deutschen Korpus' von Bewerbungsgesprächen aus der Nachwendezeit zeigte sich, daß die Ersetzung ostdeutsch konnotierter Wörter durch "westdeutsche" häufig mit einer Bedeutungsverschiebung einher ging. Dies galt insbesondere für politisch gefärbte Begriffe wie *Kollektiv*, dessen *signifiant* durch *Team* ersetzt wurde während der ursprüngliche *signifié* weitgehend gewahrt blieb. Offensichtlich können innersprachlich divergierende Wortbedeutungen auf jeweils andere kulturelle Kontexte hinweisen. Gerade Bedeutungserklärungen, durch die solche Unterschiede auch interaktiv manifest werden, sind daher ein starkes Indiz für die Interkulturalität einer Situation.⁴⁹ Es ist davon auszugehen, daß in der konzeptuellen Struktur einer Sprache bewahrte kulturelle Differenzen kein nur die *signifiés* isolierter Lexeme betreffendes lokales Phänomen sind, sondern daß diese in aller Regel zu einem umfassenden *cultural meaning system* gehören.⁵⁰ Die Rückbindung an kulturelle Bedeutungssysteme erlaubt es einerseits, die Interdependenzen zwischen Sprache und Kultur besser zu fassen. Sie ermöglicht es andererseits, die zuvor angestellten Überlegungen zu semantisch-konzeptuell motivierten Transferproblemen an Ergebnisse aus der kognitiven Semantik bzw. Anthropologie anzuschließen und ihnen damit ein tragfähigeres theoretisches Fundament zu geben.

Nimmt man an, daß sich Kultur u.a. auch über in Symbolsystemen enkodiertes Wissen definiert, so ist die Sprache sicher das prominenteste dieser Symbolsysteme.⁵¹ Allerdings wird bei näherer Betrachtung offenkundig, daß Kultur mehr als nur Wissen umfaßt, kann sie doch bestimmte Entitäten überhaupt erst hervorbrin-

⁴⁹ Siehe ähnlich Kern (2002:234), die auf der Basis ihres deutsch-deutschen Korpus' einen Zusammenhang zwischen kulturell bedingten Bedeutungsverschiebungen und einer lexikalischen Störung herstellt. Diese Störung entsteht an einem alltagsweltlichen Begriff, "dessen verschiedene Gebrauchsweise von einem Teilnehmer explizit in einem unterschiedlichen kulturellen System verortet und damit als kulturelle Differenz gewertet wird".

⁵⁰ Siehe D'Andrade (1984) und (1995). Den Hinweis auf D'Andrade verdanke ich Arnulf Deppermann.

⁵¹ Für einen Überblick über verschiedene Kulturtheorien siehe Duranti (1997), insbesondere Kapitel 2.

gen.⁵² Gerade kulturelle Kategorien wie *Ehe*, *Geld* und *Dieb* – diese Beispiele stammen von D'Andrade (1984), dessen Überlegungen ich hier folge – entstehen primär durch die Zustimmung der Mitglieder einer Sprach- und Kulturgemeinschaft zu bestimmten konstitutiven Regeln:

Marriage is a culturally created entity – *an entity created by the social agreement that something counts as that entity*. [...] The agreement that something counts as something else involves the *adherence* of a group of people to a *constitutive rule* and to the entailments incurred by the application of the rule. [...] The cultural categories of *marriage*, *money*, and *theft* [...] are created solely by adherence to the constitutive rule systems that define them. Without these rule systems these objects would not exist (D'Andrade 1984:91).

Wenn kulturelle Kategorien die Anerkennung konstitutiver Regeln durch die jeweilige Gemeinschaft voraussetzen, wird auch klar, warum die Übernahme fremdkultureller Konzepte keine rein sprachliche Angelegenheit ist. Erfordert ihre Übernahme doch zugleich die Integration dieser Kategorien in ein bereits etabliertes System kultureller Bedeutungen, die maßgeblich durch die Zustimmung zu den sie konstituierenden spezifischen Regeln zu leisten ist. Daher greift in einer Gemeinschaft, die die Vorstellung von *fidélité* nur im polygamen und patriarchalischen Kontext kennt, die Anerkennung der konstitutiven Regeln eines im monogamen Kontext verwurzelten Konzepts tief in traditionelle Lebensformen ein. Auf diese kulturellen Kategorien inhärente direktive Kraft, die Verhaltensänderungen über die Durchsetzung neuer Normen und Pflichten erzwingen kann, verweist auch D'Andrade (1984:97):

learning a meaning system does not result in the learner's automatically and involuntarily following rules. Rather, various elements of the meaning system come to have a *directive* force, experienced by the person as needs or obligations to do something.

Übertragen auf die das Konzept der *fidélité* fokussierende Sequenz heißt das, daß bei der Darstellung der mit dem *vrai sens du mot* verbundenen konstitutiven Regeln insbesondere die sich aus ihrer Anerkennung ergebenden Pflichten sowie die gegenüber der bisherigen Praxis zu erzielenden Verhaltensänderungen im Mittelpunkt stehen. Die expandierte Bedeutungserklärung zielt auf die Etablierung eines modifizierten *cultural meaning system* ab und trägt letztlich zur Durchsetzung westlicher Vorstellungen von Sexualität bei. Das Beispiel macht deutlich, daß sich die mit den Präventionskampagnen verbundene Modernisierung, die von einigen Sozialwissenschaftlern als "Planierung des Afrikanischen" (Gronemeyer 2002:28) kritisiert wird, bis in die Verästelungen der Sprache hinein verfolgen läßt, wo Bedeutungsverschiebungen Einblicke in aktuelle Prozesse des kulturellen Synkretismus geben.

⁵² Daher schließt D'Andrade (1984:116) auch andere Aspekte ein und "treats culture as consisting of learned systems of meaning, communicated by means of natural language and other symbol systems, having representational, directive, and affective functions, and capable of creating cultural entities and particular senses of reality. Through these systems of meaning, groups of people adapt to their environment and structure interpersonal activities".

5. Transkriptionszeichen

Die folgenden Transkriptionssymbole finden Verwendung:

/	Abbruch
(.)	sehr kurze Pause
..	kurze Pause
...	mittlere Pause
(x sec)	Pause von x Sekunden Dauer
haut'	steigende Intonation
malade,	fallende Intonation
MALIN ROsé bAr	Betonung eines Wortes / einer Silbe / eines Lauts
oui: et::: no:n	Dehnung einer Silbe / eines Lauts
(en)fin a(l)ors	verschliffene Aussprache
(? toi aussi)	unsichere Transkription
(?)	(Teil einer) Äußerung unverständlich
<bref> +	Kommentar des Transkribenden; geht dem
<souriant> +	Segment voraus und bleibt gültig bis zum
	Zeichen +

Das Kürzel E steht für den Kursleiter, X für einen einzelnen nicht identifizierbaren Teilnehmer, Xm bzw. Xf spezifizieren, ob dieser männlich oder weiblich ist; XX verweist auf mehrere Teilnehmer. Die freie deutsche Interlinearübersetzung sowie die Wiedergabe der Gesprächsausschnitte im Text erfolgen in vereinfachter Transkription.

6. Literatur

- Auer, Peter (1992): Introduction: John Gumperz' Approach to Contextualization. In: Auer, Peter / di Luzio, Aldo (Hg.): *The Contextualization of Language*. Amsterdam: John Benjamins, 1-37.
- Auer, Peter / Kern, Friederike (2001): Three Ways of Analysing Communication between East and West Germans as Intercultural Communication. In: Di Luzio, Aldo / Günthner, Susanne / Orletti, Franca (Hg.): *Culture in Communication*. Amsterdam: John Benjamins, 89-116.
- Bardem, Isabelle / Gobatto, Isabelle (1995): *Maux d'Amour, Vies de Femmes. Sexualité et Prévention du Sida en Milieu Urbain Africain (Ouagadougou)*. Paris: L'Harmattan.
- Batiana, André (1998): *La Dynamique du Français Populaire à Ouagadougou (Burkina Faso)*. In: Batiana, André / Prignitz, Gisèle (Hg.): *Francophonies Africaines*. Mont-Saint-Aignan: Université de Rouen, 21-33.

- Becker-Mrotzek, Michael / Vogt, Rüdiger (2001): Unterrichtskommunikation. Tübingen: Niemeyer.
- Biere, Bernd Ulrich / Liebert, Wolf-Andreas (Hg.) (1997): Metaphern, Medien, Wissenschaft. Zur Vermittlung der AIDS-Forschung in Presse und Rundfunk. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Bichmann, Wolfgang (1995): Medizinische Systeme Afrikas. In: Pfeleiderer, Beatrix / Greifeld, Katarina / Bichmann, Wolfgang (Hg.): Ritual und Heilung. Eine Einführung in die Ethnomedizin. Berlin: Dietrich Reimer, 33-65.
- Birkner, Karin (2002): "was mEinen sie jetzt mit NUTzen". Wortbedeutung als Gegenstand diskursiver Bedeutungskonstitution. In: Deppermann, Arnulf / Spranz-Fogasy, Thomas (Hg.): be-deuten. Wie Bedeutung im Gespräch entsteht. Tübingen: Stauffenburg, 185-202.
- Brünner, Gisela / Gülich, Elisabeth (2002): Verfahren der Veranschaulichung in der Experten-Laien-Kommunikation. In: Brünner, Gisela / Gülich, Elisabeth (Hg.): Krankheit verstehen. Bielefeld: Aisthesis, 17-93.
- Cros, Michèle (1996): Les 'Maladies qui Collent': du Terrain à l'écriture In: Benoist, Jean / Desclaux, Alice (Hg.): Anthropologie et Sida. Paris: Ed. Karthala, 129-136.
- D'Andrade, Roy (1984): Cultural Meaning Systems. In: Shweder, Richard A. / LeVine, Robert A. (Hg.): Culture Theory. Cambridge: Cambridge UP, 88-119.
- D'Andrade, Roy (1995): The Development of Cognitive Anthropology. Cambridge: Cambridge UP.
- Deppermann, Arnulf (2002): Von der Kognition zur verbalen Interaktion: Bedeutungskonstitution im Kontext aus Sicht der Kognitionswissenschaften und der Gesprächsforschung. In: Deppermann, Arnulf / Spranz-Fogasy, Thomas (Hg.): be-deuten. Wie Bedeutung im Gespräch entsteht. Tübingen: Stauffenburg, 11-33.
- Drescher, Martina (2003): Sprachliche Affektivität. Tübingen: Niemeyer.
- Drescher, Martina (in Vorbereitung): *j'ai entendu dire que* – Perspektivierungen der Sprecherrolle beim Reden über heikle Themen.
- Dumont, Pierre (1991): Le Français Langue Africaine. Paris: L'Harmattan.
- Duranti, Alessandro (1997): Linguistic Anthropology. Cambridge: Cambridge UP.
- Ehlich, Konrad / Rehbein, Jochen (Hg.) (1983): Kommunikation in Schule und Hochschule. Tübingen: Narr.
- Ehlich, Konrad / Rehbein, Jochen (1986): Muster und Institution. Untersuchungen zur schulischen Kommunikation. Tübingen: Narr.
- Greifeld, Katarina (1995): Einführung in die Medizinethnologie. In: Pfeleiderer, Beatrix / Greifeld, Katarina / Bichmann, Wolfgang (Hg.): Ritual und Heilung. Eine Einführung in die Ethnomedizin. Berlin: Dietrich Reimer, 11-31.
- Gronemeyer, Reimer (2002): So stirbt man in Afrika an Aids. Warum westliche Gesundheitskonzepte im südlichen Afrika scheitern. Frankfurt: Brandes & Apsel.
- Gülich, Elisabeth (1991): Pour une Ethnométhodologie Linguistique. In: Dausendschön-Gay, Ulrich / Gülich, Elisabeth / Krafft, Ulrich (Hg.): Linguistische Interaktionsanalysen. Tübingen: Niemeyer, 325-364.
- Gülich, Elisabeth (1999): "Experten" und "Laien": der Umgang mit Kompetenzunterschieden am Beispiel medizinischer Kommunikation. In: Union der

- Deutschen Akademien der Wissenschaften, Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig (Hg.): "Werkzeug Sprache". Sprachpolitik, Sprachfähigkeit, Sprache und Macht. Hildesheim: Georg Olms, 165-196.
- Gumperz, John J. (1992): Contextualization Revisited. In: Auer, Peter / di Luzio, Aldo (Hg.): The Contextualization of Language. Amsterdam: John Benjamins, 39-53.
- Hahn, Alois (1991): Paradoxien in der Kommunikation über Aids. In: Gumbrecht, Hans Ludwig / Pfeiffer, K. Ludwig (Hg.): Paradoxien, Dissonanzen, Zusammenbrüche. Situationen offener Epistemologie. Frankfurt: Suhrkamp, 606-618.
- Kern, Friederike (2002): Die interaktive Aushandlung von Bedeutung am Beispiel des Begriffs *Verantwortung* in einem Bewerbungsgespräch. In: Deppermann, Arnulf / Spranz-Fogasy, Thomas (Hg.): be-deuten. Wie Bedeutung im Gespräch entsteht. Tübingen: Stauffenburg, 222-235.
- Lachenmann, Gudrun (1994): Systeme des Nichtwissens. Alltagsverstand und Expertenbewußtsein im Kulturvergleich. In: Hitzler, Ronald / Honer, Anne / Maeder, Christoph (Hg.): Expertenwissen. Die institutionalisierte Kompetenz zur Konstruktion von Wirklichkeit. Opladen: Westdeutscher Verlag, 285-305.
- Lafage, Suzanne (1989): Premier Inventaire des Particularités Lexicales du Français en Haute-Volta (1977-1980). Paris: Didier-Érudition.
- Langue Française 104 (1994): Themenheft zu "Le Français en Afrique Noire. Faits d'Appropriation", hg. von de Féral, Carole / Gandon, Francis-Marie.
- Liebert, Wolf-Andreas (1995): Metaphernbereiche der virologischen Aidsforschung. In: Lexicology 1, 142-182.
- Lüdi, Georges (1991): Construire Ensemble les Mots pour le Dire. A Propos de l'Origine Discursive des Connaissances Lexicales. In: Dausendschön-Gay, Ulrich / Gülich, Elisabeth / Krafft, Ulrich (Hg.): Linguistische Interaktionsanalysen. Tübingen: Niemeyer, 193-224.
- Makoni, Sinfree / Meinhof, Ulrike H. (2003): Introducing Applied Linguistics in Africa. In: AILA Review 16, 1-12.
- Manessy, Gabriel (1994a): Pratique du Français en Afrique Noire Francophone. In: Langue Française 104, 11-19.
- Manessy, Gabriel (1994b): Le Français en Afrique Noire. Mythe, Stratégies, Pratiques. Paris: L'Harmattan.
- McHoul, Alexander (1978): The Organization of Turns at Formal Talk in the Classroom. In: Language in Society 7, 183-213.
- Mehan, Hugh (1979): Learning Lessons. Cambridge: Harvard UP.
- Müller, Frank E. (1991): Kleine Listen – Listenstrukturen und Listenbildung im gesprochenen Italienisch. In: Dausendschön-Gay, Ulrich / Gülich, Elisabeth / Krafft, Ulrich (Hg.): Linguistische Interaktionsanalysen. Tübingen: Niemeyer, 107-125.
- Nacro, Issaka (1988): Le Français Parlé au Burkina Faso: Approche Sociolinguistique. In: Cahiers de Linguistique Sociale 1988, 2, 134-146.
- Niederhauser, Jürg (1999): Wissenschaftssprache und populärwissenschaftliche Vermittlung. Tübingen: Narr.
- Ong, Walter J. (2002[1982]): Orality and Literacy. London: Routledge.
- Pagézy, Hélène (1996): Le Théâtre *koteba* comme Support de Messages pour la Prévention du Sida au Mali. In: Benoist, Jean / Desclaux, Alice (Hg.): Anthropologie et Sida. Paris: Ed. Karthala, 323-329.

- Petit Robert = Le Nouveau Petit Robert (1994). Paris: Dictionnaires Le Robert.
- Prignitz, Gisèle (1996): Contrastes et Paradoxes du Burkina Faso, Pays Essentiellement Multilingue et Résolument Francophone. In: Robillard, Didier de / Beniamino, Michel (Hg.): Le Français dans l'Espace Francophone. Tome 2. Paris: Champion: 547-564.
- Rompel, Matthias (2002): Werbung gegen AIDS: Betrachtungen zur HIV-Prävention in Namibia. In: Willems, Herbert (Hg.): Die Gesellschaft der Werbung. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 895-907.
- Rosny de, Eric (1992): L'Afrique des Guérisons. Paris: Ed. Karthala.
- Schegloff, Emanuel A. (1987): Between Micro and Macro: Contexts and Other Connections. In: Alexander, Jeffrey C. / Giesen, Bernhard / Münch, Richard / Smelser, Neil J. (Hg.): The Micro-Macro Link. Berkeley CA: U California P, 207-234.
- Sinclair, John McH. / Coulthard, Malcolm R. (1975): Towards an Analysis of Discourse. The English Used by Teachers and Pupils. London: Oxford UP.
- Sontag, Susan (1989): Aids und seine Metaphern. München: Carl Hanser.
- Streeck, Jürgen (1983): Lehrerwelten – Kinderwelten. Zur vergleichenden Ethnographie von Lernkommunikation innerhalb und außerhalb der Schule. In: Ehlich, Konrad / Rehbein, Jochen (Hg.): Kommunikation in Schule und Hochschule. Tübingen: Narr, 203-213.
- Tambashe, B. Oleko / Speizer, Ilene S. / Amouzou, Agbessi / Djangone, A.M. Rachelle (2003): Evaluation of the Psamao "Roulez protégé" Mass Media Campaign in Burkina Faso. In: AIDS Education and Prevention 15, 1, 33-48.
- UNAIDS: www.unaids.org/hivaidsinfo/statistics/fact_sheets/pdfs/Burkina_en.pdf
- Vangroenweghe, Daniel (2000): Sida et Sexualité en Afrique. Bruxelles: Editions EPO.
- Varela, Francisco J. (1991): Der Körper denkt. Das Immunsystem und der Prozeß der Körper-Individuierung. In: Gumbrecht, Hans Ludwig / Pfeiffer, K. Ludwig (Hg.): Paradoxien, Dissonanzen, Zusammenbrüche. Situationen offener Epistemologie. Frankfurt: Suhrkamp, 727-743.
- Wilson, Bianca D.M. / Miller, Robin L. (2003): Examining Strategies for Culturally Grounded HIV Prevention: A Review. In: AIDS Education and Prevention 15, 2, 184-202.

Prof. Dr. Martina Drescher
Lehrstuhl für Romanische und Allgemeine Sprachwissenschaft
Universität Bayreuth
D-95440 Bayreuth
martina.drescher@uni-bayreuth.de

Veröffentlicht am 1.10.2004

© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.